

Zeitschrift: Visuell plus : Zeitschrift des Schweizerischen Gehörlosenbundes & Schweizerischen Gehörlosen Sportverbandes

Band: 6 (2006)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erste gehörlose Fachfrau:
Geformtes aus Ungeformtem



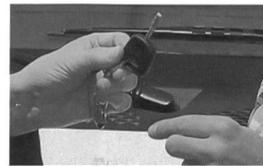
Schlüsselübergabe:
Neuer SGSV-Minibus



Heidi Stähelin wünscht, dass die hörenden Fachleute mehr auf die Anliegen Hörgeschädigter eingehen.



Die Aargauerin **Monika Aebischer** hat im letzten Spätsommer das beste Resultat aller LAP für Zahntechniker erreicht.



Autoschlüsselübergabe – der SGSV erhält einen neuen Minibus. Die Schlüsselübergabe fand am 28. Dez. 2005 in Dübendorf/ZH statt.



Clément Varin sitzt seit 20 Jahren in der SGSV-Jurykommission und wählt mit wechselnden Partnern die besten Sportler des Jahres mit.

16

19

21

22

INHALT

SGB News 3
 Militär wichtiger als Bildung 5
 Gehörlosenkultur ohne Gebärdensprache pflegen 10
 Lizenziat trotz Taubheit 11
 IV-Verfahren 12
 Sport SGSV 20
 Kirchenanzeigen 26

SEKRETARIAT DS SGB

SGB DS Sekretariat,
 Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich
 Öffnungszeiten: 8.30 - 11.30 / 13.30 - 16.30
 Telefonzeiten: 9.00 - 11.30 / 13.30 - 16.30
 Tel. 044 315 50 40, Telescrit 044 315 50 41,
 Fax 044 315 50 47, E-mail: sgbds@sgb-fss.ch,
<http://www.sgb-fss.ch>

REDAKTIONSSCHLUSS

für die Ausgabe Nr. 2, März 2006,
10. Februar 2006
 für die Ausgabe Nr. 3, April 2006,
10. März 2006

20 Jahre Gebärdensprachkurse

6

Mit dem 20. Geburtstag wurde im letzten November das Gebärdensprachkursangebot des SGB-FSS gefeiert. Es hat angefangen, als die Schweizer Gehörlosen durch das UNO-Jahr der Behinderten 1981 selbstbewusst wurden und begannen, zu ihrer Identität als Gehörlose zu stehen. Ein Rückblick.

Wieder einen Beruf «erobert»!

14

Seit 2002 arbeitet die junge Frau als Sozialarbeiterin auf der Fachstelle Beratung und Information für Gehörlose in Bern. Mirjam Hiltbrand erzählt über ihren steinigen Berufsweg. Ein Gespräch.

SGSV-Infos

20

Neue SGSV/FSSS Lizenzen werden versendet. Sie sind neu gestaltet und werden neu jährlich ersetzt. Für die EM-Bowling läuft die Sponsorsuche nicht wunschgemäss. Nach 9 Jahren Fahrdienst hat der inzwischen «altersschwache» Peugeot ausgedient und wurde durch einen Neuen ersetzt.

SM-Futsal

24

Wiederum dominierten die Tessiner! Mit nur gerade insgesamt 4 Gegentoren gewannen sie verdient zum 2. Mal hintereinander den Schweizermeistertitel. Doch auch die andern hätten gute Chancen gehabt, es reichte jedoch nicht ganz.

24-Std.Marathonschiessen

25

Einige Berner Schützen vom GSCB nahmen mit den hörenden Schützen aus Bätterkinden und Deutschland an einem 24-Std. Marathon im Luftgewehrschiessen teil. Einer von ihnen wurde gar in der Gruppe erster und ein anderer im Einzel zweiter.

Personelles

Bereich Sekretariat



In unserem Sekretariat erfolgte im letzten Spätherbst ein Personalwechsel. **Sandra Polanczky** war seit beinahe drei Jahren als Sekretärin tätig. Während dieser Zeit hat sie die im Kurs erlernte Gebärdensprache tagtäglich anwenden können, so dass wir Gehörlosen mit ihr mühelos kommunizieren konnten. Schade, dass sie nicht mehr bei uns arbeitet.



Nun freuen wir uns sehr, Ihnen die Nachfolgerin vorstellen zu können: **Caroline Schelker**, 43, wohnt in Männedorf und arbeitet seit 1. November 2005 im Sekretariat zu 80 Prozent. Sie ist von Beruf Typografin (Schriftsetzerin) und arbeitet schon lange im Büro. Zuerst in der Werbung/Marketing und zuletzt im Sekretariat eines Altersheims. Auch sie besucht den Gebärdensprachkurs und wird das Gelernte täglich anwenden können. Wir wünschen ihr viel Freude an der Arbeit und bei der Begegnung mit der neuen Kultur der Gehörlosen. (ph)

Bereich Redaktion *visuell plus*

Ende Dezember 2005 verliess unsere vp Mitarbeiterin, Elisabeth Hänggi, die vp Redaktion. Darüber wurde in der letzten vp Ausgabe geschrieben. Mit Freude teilen wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, mit: Ab 2006 arbeiten wir mit 4 neuen Personen, die die Nachfolge von Elisabeth Hänggi antreten. Somit zählt das Redaktionsteam 8 Personen, von denen vier Mitarbeitende bereits dabei waren. Im folgenden stellen wir uns kurz vor.

Neue Mitarbeitende

Phil Dänzer

Ich bin schwerhörig und wohne in Zürich-Witikon. Beruf: Filmmacher und Fotograf. Um 1993 begann ich, mich intensiv mit der Gebärdensprache und mit der Gehörlosenkultur zu befassen (Film «Tanz der Hände»). Weil dieses Interesse bis heute lebendig geblieben ist, freue ich mich darauf, für **visuell plus** zu arbeiten.

Regula Herrsche-Hiltebrand

Ich bin seit Geburt gehörlos und komme aus Münchenbuchsee bei Bern, wo ich in der Kant. Sprachheilschule als Hörgeschädigtenpädagogin (HfH) arbeite. Neben meiner Familie (zwei kleine Buben) bin ich in meiner Freizeit in der CGG (Christliche Gehörlosengemeinschaft) aktiv. Ich lese sehr gerne Bücher – leider fast nur in meinen Ferien möglich – und pflege Kontakte mit verschiedenen Menschen. Den SGB kenne ich aus meiner früheren Vorstandstätigkeit und meiner Zeit als Projektmitarbeiterin (Pro G) bestens. So freue ich mich, wieder mitarbeiten zu können. ►

Neues Redaktionsteam hinten von links:
Regula Herrsche-Hiltebrand,
Phil Dänzer, Yvonne Hauser,
Gian-Reto Janki, Stephan Kuhn.
vorne: Regula Marfurt-Kaufmann,
Peter Hemmi, Leonie von Amsberg



Gian Reto Janki

Ich bin gehörlos und wohne in Horgen ZH, von Beruf Hochbauzeichner, Gebärdensprachlehrer und Jugendarbeiter/Animator (ohne Ausbildung).

Heute bin ich tätig als ökum. Gehörlosen-Jugendarbeiter und Mitarbeiter bei der Beratungsstelle Luzern im Gebiet der Erwachsenenbildung. Ich mache die Weiterbildung für Erwachsene ausbilder beim SGB und der Erwachsenenbildung Zürich.

In der Zeitschrift **visuell plus** möchte ich zu folgenden Themen berichten: Jugend, Kultur, Gemeinschaften der Gehörlosen. Ich freue mich, als freier Mitarbeiter im **visuell plus** mitzuwirken.

Regula Marfurt-Kaufmann

Durch Hirnhautentzündung in meinem 2. Lebensjahr wurde ich gehörlos. Ich lebe mit meiner Tochter in Engelburg/SG. Meine gelernten Berufe sind Technische Stickereizeichnerin und diplomierte Textildesignerin.

1989–1998 hatte ich einen Nebenjob als Fernsehpräsentatorin und Nachrichtenjournalistin bei SF DRS «Sehen statt Hören».

Ich freue mich sehr, Beiträge für **visuell plus** zu schreiben. Mich interessieren die Berichte über Kultur, Bildung, Sport oder Jugend usw.

Bisherige Mitarbeitende

Peter Hemmi

Seit 2000 arbeite ich in der **visuell plus** Redaktion. Neben Schreiben, Fotografieren und Zeichnen liegt u.a. meine Hauptaufgabe in der Redaktionsleitung.

Nun freue ich mich sehr mit dem frischgebackenen Team, für Sie Texte zu vielfältigen Themen zu schreiben und hoffentlich viele Schnapshots zu erwischen!

Yvonne Hauser

Beruf: gelernte Coiffeuse, heute im SGSV/FSSS Sportredaktorin, Archivarin, Assistentin des Präsidenten. Wohnort: Belp/BE.

Dank Walter Zauggs Unterstützung 1998 wuchs in mir die Freude am Schreiben. Seit 6 Jahren arbeite ich für **visuell plus**. Ich berichte gern über die diversen Wettkämpfe der Gehörlosen Sportler und über Themen, die im Zusammenhang mit Sport stehen. Auch schreibe ich gern über Sport, da er gut für die Gesundheit und die Prävention von Krankheiten und Sucht ist.

Ich als betroffene, hörbehinderte Person bin stolz auf unsere Zeitschrift, die von uns Gehörlosen selbst geschrieben ist!

Stephan Kuhn

Seit Geburt bin ich gehörlos und wohne in Feuerthalen/ZH. Ich habe den Beruf Typograf / Layouter gelernt.

Ich arbeite beim Schweizerischen Gehörlosenbund als Layouter der **visuell plus** Zeitschrift seit 3 Jahren, weil ich gerne die Selbsthilfe der Gehörlosen unterstützen will und Freude an der kreativen Gestaltungsarbeit habe. Die Arbeit interessiert mich sehr. Ich hoffe, unseren Leserinnen und Lesern gefällt meine lebendige Gestaltung unserer Zeitschrift.

Leonie von Amsberg

Seit 2 Jahren arbeite ich im **visuell plus** als einzige Hörende mit. In erster Linie redigiere ich die Artikel, hin und wieder schreibe ich auch selber. Ich, gebürtige Berlinerin, wohne in Zürich, habe Anthropologie (Völkerkunde) und Kommunikationswissenschaften studiert und bin Lehrerin für Deutsch als Fremdsprache.

Seit meiner Kindheit interessiere ich mich für andere Kulturen. Deswegen habe ich viele Jahre in verschiedenen Ländern gelebt und daher kommt wohl auch meine Liebe zur Gehörlosenkultur.



◀ Ganz beeindruckt vom Kongress:
Ivana Galfetti-Massucco

▼ 900 Kongressteilnehmer aus 80 Ländern



20. Internationaler Kongress der Erziehung Gehörloser Maastricht, 17. – 20. Juli 2005

Militär wichtiger als Bildung

Im letzten Sommer trafen sich etwa 900 Teilnehmer aus 80 Ländern am 20. Internationalen Kongress über «Erziehung und Bildung Gehörloser» in Maastricht, Holland.

Das Hauptthema war die zweisprachige Erziehung und Bildung gehörloser Kinder. Die Referenten trugen ihre äusserst positiven Erfahrungen mit der praktizierten zweisprachigen Erziehung und Bildung in ihrem jeweiligen Land vor. Dabei wurde auch das Cochlear Implantat (CI) aufgegriffen. Zwar verzeichne das CI grosse Fortschritte, allerdings sei es nicht möglich, Feinheiten der Sprache und Melodien zu erhalten.

Wie es für die gehörlosen Kinder in einigen Ländern steht, erfuhren wir bei dem Kongress.

- In **Neuseeland** wurde die Gebärdensprache als 3. Landessprache (nebst Englisch und Maori) anerkannt, nachdem Minister der Gesundheits- und Erziehungsbehörden regelmässig an Sitzungen Gehörloser teilnahmen und die Gebärdensprache direkt erlebten.

- Noch zwei Drittel der gehörlosen Kinder in **Deutschland** wird oral geschult. Die Eltern wollen, dass ihre Kinder mit CI hören. Sie kennen die Gehörlosigkeit und deren soziale Folgen, müssen aber wählen zwischen CI, Lautsprache, Gebärdensprache und Zweisprachigkeit.
- Ein Forscher aus **Holland** erklärte uns, dass die Wahl der Schulmethode oft von der Umgebung und dem soziokulturellen Niveau der Eltern abhängt. Obwohl der Besuch einer Gehörlosenschule optimal sein könnte, gebe es Probleme für die Eltern: bei Externen sind es die weiten Wege bis zur Schule und bei Internen die Trennung von Familien.
- Der Staat **Schweden** bietet Eltern dreijährige Gebärdensprachkurse an, damit sie im Alltag mit ihren gehörlosen Kindern besser kommunizieren können.
- In **Norwegen** werden die Kinder in zweisprachige Spezialklassen integriert. Seit 1997 haben gehörlose Kinder auch in lokalen Schulen Anrecht auf Gebärdensprache und die gleiche Schulung wie hörende Kinder. Dies ergibt in sehr wenig bewohnten Regionen allerdings Organisationsprobleme.
- Die Situation gehörloser Kinder in **Kenia** ist äusserst dramatisch, erklärte Prof. Adera. Nur 5'000 von 225'000 Kindern gehen zur Schule. Dort herrschen Kriege, Hungersnöte und ansteckende Krankheiten. Die Politiker kümmern sich kaum darum, vielmehr rüsten sie das Militär auf. Lehrer kennen die Gebärdensprache nicht und sind nicht bereit, gehörlose Kinder in ihre Klassen zu integrieren.

Unter anderem wurden technische Neuheiten vorgestellt. Mit dem Computer können schriftliche Wörter oder Texte mit einem Mausklick in Gebärdensprache umgesetzt werden. Das System wird vor allem im Norden Europas verwendet. In Deutschland ist ein Lexikon der so genannten Gebärdenschrift mit mehr als 10'000 Wörtern entwickelt worden. Die Gebärdenschrift erleichtert das Erlernen der Schriftsprache.

EUD Präsidentin, Helga Stevens, unterstrich die Wichtigkeit der Anerkennung der Gebärdensprache und der Gleichstellung der Gehörlosen. In Europa leben 2 Millionen Gehörlose.

Mein persönlicher Eindruck von diesem Kongress: wertvoller Erfahrungsaustausch im kulturellen und pädagogischen Bereich. Wir arbeiten und forschen weiter, um die Zukunft der gehörlosen Kinder und Erwachsenen zu verbessern. Der nächste Kongress findet im Juli 2010 in Vancouver, Kanada, statt.

Bericht und Fotos:
Ivana Galfetti-Massucco
Übersetzung und Zusammenfassung:
Elisabeth Faoro

Alte: Katja Tissi, Manuela Brumm,
Marie-Agnès Hodler und Ruedi Graf

1985



20 Jahre Gebärdensprachkurse

Im letzten November wurde der 20. Geburtstag des Gebärdensprachkursangebotes gefeiert. Vier Gehörlose erzählten über ihre Pionierleistungen vor 20 Jahren.

Durch das UNO-Jahr der Behinderten 1981 begannen die Schweizer Gehörlosen, selbstbewusst zu werden und zu ihrer Identität als Gehörlose mit eigenständiger Sprache und Kultur zu stehen. Damit verbunden sprach sich der SGB Deutschschweiz (SGB DS) für die Gebärdensprache und deren Anwendung in der Bildung gehörloser Kinder offiziell aus. Bis Mitte der Achtziger Jahre war der Vorstand SGB DS engagiert in der Politik für die Gebärdensprache. Erfolgreich konnte er die Gehörlosenschule Zürich dazu bewegen, zehn Thesen zur Gebärde als Richtlinie für den Schulunterricht umzusetzen. Daraus wurde ein System von lautsprachbegleitenden Gebärden (LBG) entwickelt.

Inzwischen wurde die so genannte Gebärdensprachkommission vom SGB DS neu gegründet. Ihre Aufgabe war, sich für die Gebärdensprache sowohl politisch wie auch fachlich in der Deutschschweiz einzusetzen. 1983/1984 gab die Gebärdensprachkommission vier jungen Leuten ein Mandat, Gebärdensprachkurse für hörende Interessierte durchzuführen. Es waren Manuela Brumm, Marie-Agnès Hodler, Katja Tissi und Ruedi Graf.

Alles der Sprache zuliebe

Das Quartett war äusserst motiviert, es scheute weder das Arbeiten mit der Schreibmaschine noch das von Hand, sie investierten ihre Freizeit und legten eine grosse Portion Idealismus an den Tag. 1985 wurde der erste Gebärdensprachkurs am 18. November in Zürich eröffnet. Es kamen schon 86 erste Anmeldungen. Mit unsäglich mutigem Pioniergeist standen nur vier gehörlose Personen für den Gebärdensprachunterricht zur Verfügung. Wie war ihnen zumute?

Katja Tissi

Wo sollten wir das Gebärdensprach- und Unterrichtsmaterial finden? Von null auf zu beginnen, war sicher sehr schwierig, aber es war auch eine Chance. Wir waren frei, unsere Ideen umzusetzen. Um mehr Sicherheit und Impulse zu bekommen, besuchten wir auch verschiedene Seminare und Kurse im Ausland wie etwa in Frankreich, Deutschland, Schweden und Finnland. Auch in der Westschweiz bekamen wir Einblick, dort hatte man schon etwas früher begonnen als in der Deutschschweiz. Sehr viel Unterstützung wurde uns zuteil von der Sprachforscherin Penny Boyes Braem. Dieser erste Schritt bis wir erste Kurse anbieten konnten dauerte mehr als ein Jahr.

Wir von der Pioniergruppe fühlten uns oft wie ein winzigkleiner Wurm in einem riesengrossen Apfel. Man stelle sich vor: Die ers-



Neue: Katja Tissi, Manuela Brumm, Marie-Agnès Hodler und Ruedi Graf

2005

ten Kursteilnehmer waren meine ehemaligen Lehrer und Erzieherinnen, die mich in meiner Schulzeit negativ geprägt hatten. Wollten sie uns als Gebärdensprachlehrer prüfen, kontrollieren oder schnuppern, ob die Gebärdensprache wirklich eine Sprache ist? Oder suchten sie irgendwelche Gründe für ihren pädagogischen Misserfolg? Viele Fragen... Ich musste mit meinen Minderwertigkeitskomplexen hart dagegen kämpfen.

Marie-Agnès Hodler

Ich habe damals nicht geplant, Gebärdensprachlehrerin zu werden. Ein gehörloser Mann sagte zu mir: ich solle einen Ausbildungskurs für Lehrer für Language Sign Français (französische Gebärdensprache) besuchen. Das war Markus Huser. Er besuchte mich zweimal zuhause. Lange und heftig diskutierten wir darüber. Lange überlegte ich es mir, bis ich schliesslich einwilligte, die von ihm vorgeschlagene Ausbildung zu machen.

Zur Vorbereitung auf die Eröffnung der ersten Kurse in Gebärdensprache fuhr ich mit Ruedi Graf viermal nach Paris und besuchte

die Ausbildung für Nonverbale Kommunikation. Material und Ideen wurden gesammelt. Zu viert machten wir, Katja Tissi, Manuela Brumm, Ruedi Graf und ich, harte Vorbereitungsarbeiten. Als es soweit war, gaben wir zum ersten Mal Gebärdensprachkurse im Lokal des Heilpädagogischen Seminars Zürich (heute Heilpädagogische Fachhochschule HfH).

Rückblickend habe ich sehr gute Erinnerungen an Markus Huser und bin ihm sehr dankbar.

Manuela Brumm

Am 2. Tag der Gehörlosen 1982 in der Schweiz begegnete ich zum ersten Mal dem Thema Gehörlosenkultur. Auf der Ausstellung informierten viele Vereine und Institutionen über das Schreiblefon, über Möglichkeiten von Dolmetscheinsätzen, über Gebärdendbücher.

Da wurde mir und meinem Mann Hubert klar, dass das Selbstbewusstsein der Gehörlosen in der Schweiz nicht gross genug war. Weil die Gebärdensprache ein wichtiges Kulturgut der Gehörlosen ist, begann die Gehörlosenschule Zürich das Thema Gebärdensprache aufzugreifen. Lehrer und Lehrerinnen wie auch Eltern waren interessiert.

Es war aber schwierig, mit der Gehörlosenschule zusammenzuarbeiten. So erarbeiteten wir zusammen mit dem Zürcher Gehörlosenverein ZGV das Material für den ersten Gebärdensprachkurs. Vor der Durchführung dieses Kurses wurde darüber im Radio, in der Zeitung und im Fernsehen informiert. Rasch bekamen wir Anmeldungen Interessierter für den Kurs.

Um Gebärden auf dem Papier darzustellen, arbeitete ich mit einem Dia-Projektor. Mit dem Verfahren der sogenannten «Umkehrprojektion» (mein Patent!) konnte ich eine schnellere, einfachere und genauere Zeichnungsart für Gebärden entwickeln.

Es freut mich sehr, dass sich die Gebärdensprache in der Schweiz prächtig entwickelt hat.



Manuela Brumm, Ruedi Graf, Katja Tissi, Marie-Agnès Hodler

Marie-Agnès Hodler schaut zu,
Ruedi Graf gebärdet ...



Ruedi Graf

Was kam auf uns zu? Welche Auswirkungen hatte unser Experiment mit Kursen in Gebärdensprache auf uns? Es war Neuland, und wir hatten fast keine Ahnung, wie wir die Gebärdensprache erteilen sollten, wir fühlten uns unsicher.

Leute für den Kurs werben – aber wie? In einer Zeitung liessen wir ein kleines Inserat erscheinen und wir sprachen Gehörloseninstitutionen an. Wir erwarteten um die 20 Anmeldungen. Zu unserem grossen Erstaunen flatterten prompt so viele Anmeldungen ein. Panik! Was mussten wir machen, um alles gut durchzuführen? Entgegen unserer Erwartung erteilten wir Kurse zweimal in der Woche, damit alle Angemeldeten berücksichtigt werden konnten.

Respekt! Damals waren wir gewohnt, alles von den hörenden Fachleuten zu bekommen. Aber ihnen etwas beibringen – das hatten wir uns kaum zugetraut. Nun mussten wir aber das tun, was man von uns erwartete. Unvorstellbar wie der Kurs verlief. Was kam, wurde auch getan. Zum ersten Mal erlebten wir das GEBEN unserer Sprache und seither spürten wir dadurch unser Selbstwertgefühl gestärkt.

Ungewohnt, aber toll: die hörenden Teilnehmer zollten uns Respekt – dank der Gebärdensprache entfaltete sich eine Brücke zwischen der gehörlosen und hörenden Welt - und nicht zuletzt erreichten wir eine bessere Integration in die Gesellschaft. Wie weit waren wir doch davon entfernt.

Wie viele Teilnehmende haben die Gebärdensprachkurse besucht?

	1985	1995	2005
AG	0	59	75
BS	0	70	106
BE	0	150	173
GR	0	0	31
LU	0	30	71
SG	0	55	65
SH	0	18	0
ZH	87	217	352
Total	87	599	873

Nach 20 Jahren 10 Mal mehr

So hat das Kursangebot für Gebärdensprache in der Deutschschweiz begonnen. Von Jahr zu Jahr stiegen die Teilnehmerzahlen, obwohl keine Werbung in Medien gemacht wurde. Das geschah vor allem durch Mund zu Mund und Hand zu Hand Propaganda. Auch einige Filme und TV-Sendungen, in denen Gehörlose mit ihrer Sprache vorkamen, haben zum Andrang von Interessierten beigetragen.

Nach 20 Jahren hat sich die Teilnehmerzahl fast genau um 10 vervielfacht, siehe Tabelle. Die Organisation und das Lehrmaterial wurde stetig professioneller gestaltet. Die Kursteilnehmenden können die im Kurs mitgelieferten CDs zuhause multimedial benützen. Dank der grosszügigen Finanzhilfe der Stiftung Max Bircher wurden in Zusammenarbeit mit GS-Media die CDs für vier Stufen der Kurse entwickelt.

Brigitte Daiss-Klang, Bereichsleiterin, prophezeit, dass die Entwicklung nicht mehr im gleichen Masse wie bisher steigt, sondern eher konstant weiterläuft. Besonders beliebt ist das Sortiment von Spezialkursen wie Intensivkurse für hörende Eltern, hörgeschädigte Erwachsene und angehende Dolmetschende. «Damit die oft hart erworbene Gebärdensprache mehr Sinn erhält, werden wir beim künftigen Kursangebot ein bestimmtes Publikum anpeilen: Leute, die im öffentlichen Dienstleistungssektor arbeiten. Zum Beispiel: Verkaufspersonal, Personal des öffentlichen Verkehrs, Personal von Spitälern, Versicherungen usw.»

An einem kalten Novembertag letzten Jahres weilte die Gruppe Gebärdensprachlehrer in einem gemütlichen Lokal in der Zürcher Altstadt. Sie feierte das 20-Jahr-Jubiläum der Gebärdensprachkurse mit feinem Festschmaus. Es war eindrücklich, wie vier stolze Pioniere ihre Erlebnisse rückblickend erzählten. Die jüngeren Anwesenden staunten und stellten Fragen. Anstelle von lauter Musik boten einige Leute lustige Erinnerungen, gehörlosentypische Witze und poetische Gebärdenslieder dar. Allmählich gingen sie zu emotionalen Themen über und debattierten über sprachliche und kulturelle Unterschiede zwischen gehörlosen Menschen in der Schweiz und jenen in Brasilien und über teils umstrittene Schulmethoden in Hörgeschädigtenschulen in der Schweiz.

Peter Hemmi, visuellplus@sgb-fss.ch

KURZNOTIZ



Pressemitteilung

Es freut mich, Ihnen bekannt geben zu dürfen, dass mein bisheriger Stellvertreter,

Herr François Racine

vom Verwaltungsrat zum neuen Geschäftsführer per 1. Januar 2006 gewählt wurde.

Für die langjährige gute Zusammenarbeit bedanke ich mich herzlich. Ich werde mich nun vermehrt meiner Tätigkeit als Geschäftsführer der Stiftung Procom widmen, stehe aber weiterhin für bestimmte Aufgaben der ghe-ces zur Verfügung.

Ich wünsche François Racine alles Gute und viel Erfolg zu dieser neuen Herausforderung.

Urs Linder, ehem. Geschäftsführer
 ghe-ces electronic ag

IMPRESSUM

ADRESSE DER REDAKTION:

SGB Sekretariat, Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich
 Tel. 044 315 50 40, Fax 044 315 50 47, PC 80-26467-1
 Kontakt mit Gehörlosen durch Procom 0844 844 071,
 Email sgbds@sgb-fss.ch, www.sgb-fss.ch.
 P. Hemmi, Redaktionsleitung, Telescrit 044 315 50 41,
 intern 044 315 50 44, Email visuellplus@sgb-fss.ch

HERAUSGEBER / VERLAG:

Schweiz. Gehörlosenbund Deutschschweiz SGB DS
 Schweiz. Gehörlosensportverband SGSV

REDAKTION:

Peter Hemmi (ph), Stephan Kuhn (stk), Leonie von
 Amsberg (lva), Phil Dänzer (pd), Gian-Reto Janki (grj),
 Regula Herrsche-Hiltebrand (rh), Regula Marfurt-Kaufmann (rmk)

ERSCHEINEN / AUFLAGE:

8 Normalausgaben im Jahr, inkl. 2 Doppel für Dezember / Januar und Juli/August. Auflage: 1600 Ex.

DRUCK / INSERATEMARKT:

Druckwerkstatt, 8585 Zuben, Tel. 071 695 27 24,
 Fax 071 695 29 50, Email info@druckwerkstatt.ch
 www.druckwerkstatt.ch.
 Inserate: Elisabeth Huber, Tel. 071 695 27 24

ABONNEMENTPREISE FÜR JAHRESABO:

Mitglieder Fr. 50.- / Nichtmitglieder Fr. 75.-

COPYRIGHT:

Schweiz. Gehörlosenbund Deutschschweiz SGB DS

ANGEBOT

2. SGB-FSS Kongress 2005 in Winterthur

Neu:
DVD



Die Filmbeiträge (über 5 Std.) in Gebärdensprache ohne Ton, leicht reduzierte Filmqualität (Film komprimiert) sind nur der Fachtagung «Bildung – ein Menschenrecht!» gewidmet.

DVD 1: Roland Hermann und Dr. Tove Skutnabb-Kangas. **DVD 2:** Andreas Rieder, Robert Beeli, Jan Keller, Podiumsgespräch

Preis Fr. 39.- inkl. Versand (solange Vorrat)

Bestellungen bei:
 Sekretariat SGB-FSS, DVD zum Kongress,
 Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich, Fax 044 315 50 47, E-Mail: sgbds@sgb-fss.ch

KULTURZENTRUM



Gala Event

Wir freuen uns sehr die Galaveranstaltung anzukündigen: Eröffnungsfeier des **Gehörlosen Kulturzentrums!**

Samstag, 13. Mai, 2006 um 16.00 Uhr bis in den Abend in Toronto/Kanada.

Wir erwarten 600 Personen zu diesem historischen Gala Event!

Reservationen und Fragen zur Eröffnungsfeier des Gehörlosen Kulturzentrums bei: Jeremy Wells, Koordinator, jeremy.wells@sympatico.ch

WFD WELTKONGRESS



15. WFD Weltkongress 2007 in Madrid

Go!

Das FSS-SGB Sekretariat hat vom Weltverband der Gehörlosen die ganze Dokumentation über Organisation und Programm des nächsten Kongresses, der vom

16. – 22 Juli 2007 in Madrid (Spanien)

durchgeführt wird, erhalten.

Eines der Hauptthemen wird die **Gebärdensprache und die menschlichen, kulturellen und linguistischen Rechte** sein.

Sie können sich bereits jetzt dazu anmelden. Die Internet Seite www.wfdcongress.org informiert Sie in zwei Sprachen, Spanisch und Englisch, und gibt Ihnen auch das Anmeldeformular.

Zu beachten ist, dass Sie je früher Sie sich anmelden, desto mehr von den Rabatten profitieren; die drei Kategorien entsprechen folgenden Anmeldefristen:

- bis zum 31. März 2006
- bis zum 15. April 2007
- ab 16. April 2007

Madrid ist nur zwei Flugstunden entfernt! Benützen Sie doch diese Gelegenheit, um am Kongress teilzunehmen. Reservieren Sie sich diese Daten und verzögern Sie die Anmeldung nicht!

FSS-SGB Sekretariat

Kann man Gehörlosenkultur ohne Gebärdensprache pflegen? Ist ein Leben in einer einzigen Welt realistisch?

Diese Fragen sind zurzeit aktuell. Im Sonos erschien ein Artikel «Gedanken zur Integration und Identität»; im visuell plus ein offener Brief, in dem Eltern eines gehörlos Geborenen auf die technischen Fortschritte aufmerksam machten und sich gut vorstellen können, dass sich ihr Kind durch die erfolgreiche Frühimplantation problemlos in der hörenden Welt integrieren kann.

Ich möchte die Schlussworte aus dem Artikel im Sonos zitieren: «Integration ist gut und hilft den Hörgeschädigten, sich in der hörenden Gesellschaft zurecht zu finden, hören wir aber damit auf, alles, was an die Gehörlosigkeit erinnert verbannen zu wollen. Hören wir aber auch damit auf, Gehörlosenkultur nur mit Gebärdensprache – und dadurch zu einer Identität zu kommen – zu verbinden. Helfen wir lieber alle mit, dass die Gehörlosenkultur bewahrt wird, dass aber die Identität eines jeden Gehörlosen nicht automatisch mit Gebärdensprache und Gehörlosenkultur zu tun haben muss, sondern dass es auch lautsprachlich kommunizierende Hörgeschädigte gibt.

Wenn wir alle, Gehörlose, Schwerhörige, Hörgeschädigte, Fachleute, Angehörige und andere Personen, an einem gemeinsamen Strick ziehen, dann können wir alle gemeinsam einander helfen und unsere Identität finden,

egal wie man miteinander kommuniziert. (...) Vergessen wir, dass es zwei Welten gibt, es gibt nur eine einzige Welt, wo wir alle miteinander leben.» (M. Gratwohl, Sonos Nr. 11, Nov. 2005)

Harlan Lane schreibt in seinem Buch «Die Maske der Barmherzigkeit» (1992) über die Verbindung zwischen Gebärdensprache, Gehörlosenkultur und Identität. Er erwähnt, dass «Sprache nicht nur reines Kommunikationsmittel ist, sondern auch der Hort kulturellen Wissens und sozialer Identität.» Wenn wir andere Kulturen betrachten, stellen wir fest, dass Sprache der Schlüssel zum Eintauchen und Verstehen einer Kultur ist. Ohne die betreffende Sprache ist es fast unmöglich, eine Kultur in ihrer Vielfalt und Eigenart zu begreifen. «Ein korrektes Bild von den Angehörigen einer anderen Kultur kann man sich nicht machen, ohne den eigenen Bezugsrahmen zu ändern, und das erfordert wenigstens Verständnisbereitschaft und Einfühlungsvermögen.» (Lane, 1992)

Lane erwähnt, dass es für jemanden, der die Gebärdensprache nicht oder nur am Rand gelernt hat, sehr schwierig ist, den Reichtum dieser Sprache und der Gehörlosenkultur zu erfahren.

Sehr oft wird die Gebärdensprache der Lautsprache gegenübergestellt – ein weit verbreiteter Irrtum, welcher unterschwellig die Botschaft weitergibt: die Gebärdensprache ist keine richtige Sprache. Da sie ebenso komplex wie unser Deutsch ist, müsste man für einen richtigen Vergleich bei uns in der Schweiz von Deutsch und gleichzeitig von der Gebärdensprache ausgehen.

«Gehörlose besitzen ein anderes Wahrnehmungssystem und ihnen ist das Lautsprachsystem fremd. Aus diesem Grund haben sie eine eigene Denkweise. Eigenständige Umgangs- und Mitteilungsformen werden als kulturell wertvoll gepflegt» (Gratwohl, Sonos Nov. 2005). Diese Aussage gibt ein recht verzerrtes Bild von gebärdenden Gehörlosen. Vielen ist nicht bewusst, dass solche Gehörlose, besonders die jüngere Generation in beiden Sprachsystemen sogar sehr kompetent sein kann. Im Buch «Gehörlosenkultur für alle Hörbehinderten» (Herrsche-Hiltebrand, 2002) wurde erklärt, woher in erster Linie die eigenständige Denkweise stammt. Gehörlose haben sich durch die Gehörlosenkultur mit der Thematik der Andersartigkeit auseinander gesetzt. Ihnen ist bewusst, dass sie nicht wie die hörenden Menschen sein und agieren können. Schwerhörige sowie Personen mit einem CI reagieren aus ihrer eigenen Sicht in allen Lebenslagen und Situationen ganz normal. Nur, sie reagieren eben nicht immer den Erwartungen gemäss, wie es sich die Hörenden gewohnt sind. Dazu kommt, dass jeder Hörbehinderte niemals die ganze Fülle der akustisch herumschwirrenden Informationen empfängt. «Diese Wahrnehmungsdefizite wirken sich unmittelbar auf das Verhalten aus und können zu Irritationen der hörenden Gesellschaft führen.» (Herrsche-Hiltebrand, 2002) Die Reaktionen ihres hörenden Gegenübers lassen sogar Hörbehinderte leichten Grades eine eigene Andersartigkeit spüren, was schmerzlich sein kann. Diese Andersartigkeit ist Realität und hat grossen Effekt auf die Identitätsfindung einer

einzelnen Person. Daher ist es nicht möglich, die Identität einer hörenden Person anzunehmen. Ein Hörender muss kein Hörgerät bzw. kein CI mit sich herumtragen und sich nicht mit den damit verbundenen Schwierigkeiten abmühen. Das «Sich-anders-fühlen» führt schlussendlich zu eigenen Denk- und Verhaltensmustern, die bei allen Hörbehinderten bewusst oder unbewusst vorkommen.

Es ist unumstritten, dass die Frühimplantation grosse Verbesserung im Gebiet der Hörgeschädigtenpädagogik bewirkt hat und viele Gehörlose davon profitieren. Tatsache bleibt jedoch, dass die Technik eine Hörbehinderung nicht zum Verschwinden bringt.

Lane erwähnt, dass ein Kind sich dem Wunsch seiner Familie, wie ein hörendes Kind zu sein, fügt. Es macht diesen Wunsch zu seinem eigenen. In der Jugendzeit beginnt es aber, das alles zu hinterfragen, und stösst auf Unverständnis von der

Seite der Hörenden im Bezug auf seine Andersartigkeit. Es findet in Vereinen gleichartige Menschen und erfährt, dass die Kommunikation mit diesen einfacher ist. Im Erwachsenenleben hat der Hörbehinderte mit «*mangelndem Verständnis und Zurückweisung am Arbeitsplatz*» (Lane 1992) zu kämpfen. In der heutigen Berufswelt ist die Kommunikation sehr schnell und alles muss reibungslos laufen. Für Missverständnisse gibt es keinen Platz und keine Zeit. Es sind nur noch wenige, die speziell Rücksicht auf Hörbehinderte nehmen wollen.

Die Realität zeigt, dass sich sogar Hörgeschädigte leichten Grades sowie Personen mit einem CI mit dem Leben in der hörenden Welt schwer tun. Das betrifft auch rein lautsprachlich aufgewachsene Hörbehinderte, welche die Gebärdensprache und die Gehörlosenkultur z.T. ablehnen. Diese zeigen trotzdem ein Bedürfnis nach einer Alternative zur reinen

hörenden Welt und bauen Eigenes auf, z.B. in Form des Vereins LKH (Lautsprachlich Kommunizierende Hörgeschädigte) mit seinem Freizeitangebot. Das belegt eindeutig, dass auch diese Hörbehinderten, obwohl sie nicht an der Gehörlosenkultur teilhaben und diese nicht wirklich einschätzen können, dennoch nicht zu vollen 100% nur in der hörenden Welt leben.

Ein sich Beschäftigen mit der Andersartigkeit, welche durch die Gehörlosenkultur definiert ist, kann einem viele neue Aspekte der eigenen Hörbehinderung und den Parallelen zur Gehörlosenkultur aufzeigen. Deshalb wird die Erfahrung immer wieder gemacht, dass die Gehörlosenkultur und die damit verbundene Gebärdensprache sehr viel zur Identitätsbildung von Hörgeschädigten jeden Grades beitragen kann.

Regula Herrsche-Hiltebrand

Preise für Wiedereingliederung verliehen

Lizenziat trotz Taubheit

Ein tauber Uni-Absolvent, eine umgeschulte Bauchtanz-Lehrerin und zwei Unternehmen, die sich besonders für Leistungsschwache einsetzen. Dies sind die Preisträger der beruflichen Eingliederung der IV 2005.

Gemäss IV-Grundsätzen soll eine Eingliederung einer Rente vorgezogen werden. «Der Preis ist eine Kompensation für Leute, die Ausserordentliches geleistet haben, um sich wieder einzugliedern», sagte Marco Lepori, Verantwortlicher für die Wiedereingliederung bei der kantonalen IV-Stelle. Er hatte auch die Idee für den Preis, der nun bereits zum dritten Mal vergeben wurde. Die Verleihung fand gestern Abend vor einer grossen Zuschauerschaft im Rahmen der Freiburger Messe statt. Zwei Preise an Einzelpersonen wurden

vergeben. Die gebürtige Bernerin Anita Moor hatte eine Umschulung zur Tanzpädagogin und Beckenboden-Kursleiterin abgeschlossen, nachdem sie wegen Rückenschmerzen nicht mehr als Coiffeuse arbeiten konnte. Sie gibt in Murten Kurse in orientalischem Tanz. Durch ihren Einsatzwillen und ihre Überzeugung sei Anita Moor zu ihrem rückenschonenden Traumberuf gekommen, hiess es.

Der 28-jährige, seit der Geburt taube Christian Gremaud hatte im Vorjahr sein Studium in Heilpädagogik und Wirt-

schaftspolitik abgeschlossen. «Mein grösstes Ziel war es, mich wie alle anderen in der Gesellschaft zu integrieren», deutete Gremaud in der Gebärdensprache. Er absolvierte mit den Hörenden das Kollegium Heilig Kreuz und machte dann den Uni-Abschluss. Er forderte eine Zusammenarbeit der Behinderten, der Politik und der Wirtschaft, da die ganze Gesellschaft von Wiedereingliederungen profitieren könne. Staatsratspräsidentin Ruth Lüthi und Staatsrat Michel Pittet pflichteten ihm bei.

Für die kantonale IV-Stelle ist es wichtig, auch Unternehmen auszuzeichnen, welche sich für eine solche Eingliederung einsetzen. Ein Preis ging an die Almedica AG in Galmiz. Deren Direktor Beat Fasnacht sagte, dass es für ihn eine wichtige Aufgabe sei, sich für Schwächere einzusetzen. Auch die Polytype in Freiburg hat ihre Strukturen behindertengerecht angepasst und sich für Schwächere eingesetzt. Auch im harten Wirtschaftsalltag brauche es eine solche Unterstützung, sagte Polytype-Direktor Battista Corti. Er hoffe nun auf eine Signalwirkung für andere Unternehmer.

Aus «Freiburger Nachrichten» 6.10.2005, Chr. Schmutz

Das IV-Verfahren ändert – und wird teurer

Im Moment läuft die 5. Revision des IV-Gesetzes. Ein Teil der Revision betrifft das Verfahren (wie läuft es bei der IV ab?), ein Teil den Inhalt (wann bekomme ich von der IV was?). Der Teil über die Inhalte ist noch nicht zu Ende beraten. Darüber werden wir später berichten.

Der Teil über das Verfahren wurde im Dezember definitiv beschlossen. Wenn kein Referendum dagegen ergriffen wird, treten die neuen Regeln zum Verfahren wahrscheinlich schon am 1. Juli 2006 in Kraft. Diese Änderungen sind von allen Behinderten-Organisationen bekämpft worden. Sie verschlechtern die Situation für Behinderte stark. Leider haben die «bürgerlichen» Parteien (v.a. SVP, dann auch FDP und CVP) die Behinderten wieder einmal «bestraft». Die SP mit den Grünen war nicht stark genug, um dagegen durchzukommen.

Was wird ab Sommer 2006 anders?

a) Altes Recht (seit 1. Januar 2003)

Bisher lief das Verfahren vor der IV wie folgt ab: Ich stelle ein Gesuch. Die IV-Stelle klärt ab. Sie entscheidet und schickt mir eine «Verfügung». Diese Verfügungen sind meist nur sehr knapp begründet. Oft versteht man nicht, warum man etwas nicht bekommt. Wenn ich nicht einverstanden bin, kann ich eine «Einsprache» machen. Diese Einsprache reiche ich bei der IV-Stelle ein. Dann muss die IV-Stelle mein Gesuch nochmals prüfen. Danach erlässt sie einen «Einsprache-Entscheid». Dieser muss gut begründet sein. Bin ich immer noch nicht einverstanden, kann ich eine «Beschwerde» an das kantonale Versicherungsgericht schicken (in einigen Kantonen: «Sozialversicherungsgericht» oder «Verwaltungsgericht»). Das Gericht klärt manchmal weiter ab, manchmal

genügen ihm die Akten. Dann fällt es sein Urteil. Dieses Urteil kann ich noch ein letztes Mal anfechten: mit «Verwaltungsgerichtsbeschwerde» an das Eidgenössische Versicherungsgericht in Luzern (EVG; eine Abteilung des Bundesgerichts). Das Urteil des EVG ist endgültig. Dagegen kann ich nichts mehr machen. Das ganze Verfahren kostet nichts. IV-Prozesse sind gratis. Nur wenn ich einen Anwalt nehme, muss ich den bezahlen. Wenn ich aber gewinne, zahlt die IV-Stelle nachher den Anwalt zurück.

b) Neues Recht

Ich kann weiterhin ein Gesuch an die IV-Stelle richten. Die IV-Stelle klärt ab. Dann schickt sie mir einen «Vorbescheid». Dort teilt sie mir mit, ob sie mein Gesuch ablehnen oder bewilligen will. Wie gut die Vorbescheide begründet sein werden, muss man abwarten. Ich habe dann etwa 14 Tage Zeit, um zu reagieren. Ich kann schriftlich oder mündlich reagieren, z.B. auf der IV-Stelle vorbeigehen. Ich kann aber auch stillbleiben und nichts tun. Auf jeden Fall erlässt die IV-Stelle dann eine «Verfügung». Bis und mit Verfügung bleibt das Verfahren weiterhin gratis.

Diese Verfügung kann ich nicht mehr mit Einsprache anfechten. Das bisherige «Einspracheverfahren» fällt weg. Ich muss nun direkt Beschwerde beim kantonalen Sozialversicherungsgericht einreichen. Dazu habe ich 30 Tage Zeit ab Erhalt der Verfügung; der Tag, an dem ich die Verfügung erhalten habe, zählt nicht mit. Enden die

30 Tage an einem Samstag, Sonntag oder allgemeinen Feiertag, z.B. Weihnachten, dann verlängert sich die Frist bis zum nächsten Werktag. Diese Frist von 30 Tagen kann man nicht erstrecken. Wenn ich sie verpasse, ist's aus und fertig! Es gibt nur ganz wenige seltene Gründe, um eine verpasste Frist wieder herzustellen.

Diskriminierung

Neu ist nun: Der Prozess vor dem kantonalen Versicherungsgericht ist nicht mehr gratis! Ich reiche die Beschwerde ans Gericht ein, dann erhalte ich einen Brief vom Gericht: ich muss einen Kostenvorschuss bezahlen, damit das Gericht meine Beschwerde beurteilt. Das Gericht entscheidet, wie viel Vorschuss ich zahlen muss. Die Kosten betragen zwischen Fr. 200.– und Fr. 1000.–, je nach Schwierigkeit des Falles.

Das ist zwar noch billiger als viele Zivil- (z.B. Scheidungen) und Strafverfahren. Aber es ist trotzdem eine Diskriminierung für Behinderte. Die meisten Personen, die mit der IV zu tun haben, sind behindert, ausgesteuert, arbeitslos bekommen Sozialhilfe und haben nicht viel Geld. Darum hatte man damals, bei der Einführung der IV, das Verfahren gratis gemacht. Jetzt ist das vorbei!

Weitere diskriminierende Neuerung

Bei allen Sozialversicherungen (Unfallversicherung, Krankenkasse, Pensionskasse, Arbeitslosenversicherung usw.) bleibt das Gerichtsverfahren gratis. Nur in der IV nicht mehr. Wenn ich mit der Beschwerde vor dem kantonalen Versicherungsgericht gewinne, bekomme ich den Kostenvorschuss zurück. Verliere ich aber, ist dieses Geld weg.

Jetzt kann ich immer noch mit «Verwaltungsgerichtsbeschwerde» ans EVG gehen. Aber auch hier muss ich neu einen Kostenvorschuss von nochmals Fr. 200.– bis Fr. 1000.– bezahlen. Gewinne ich vor dem EVG, erhalte ich beide Kostenvorschüsse zurück (den vom EVG und den vom kantonalen Gericht auch!). Verliere ich vor dem EVG, sind beide Kostenvorschüsse verloren. Das kann – gerade für Behinderte mit wenig Geld – teuer werden!

Im Prozess vor dem EVG gibt es noch eine weitere, behinderten-diskriminierende Neuerung: Bisher prüfte das EVG einen IV-Fall von A-Z und urteilte vollstän-

dig frei. Es konnte dem Beschwerdeführer Recht geben, es konnte der IV-Stelle Recht geben, es konnte auch eine ganz andere Lösung wählen. Es war nicht an die Anträge der Parteien gebunden.

Wenn man etwas vergessen hat, ist selber schuld

Das ist jetzt nicht mehr so: Das EVG prüft nur noch mit «eingeschränkter Kognition». Dieser juristische Ausdruck bedeutet, ganz stark vereinfacht und etwas unexakt: das EVG prüft nur noch, ob bei der IV-Stelle oder beim kantonalen Gericht grobe Fehler passiert sind. Kleine Fehler oder Ermessenssachen (man kann so, könnte aber auch anders urteilen) lässt das EVG stehen.

Das EVG prüft nur noch, ob das kantonale Gericht die Akten und Beweismittel vollständig gesammelt hat (im Juristendeutsch: «den Sachverhalt vollständig abgeklärt»). Man muss jetzt sehr gut aufpassen: schon vor dem kantonalen Gericht muss man unbedingt alle Unterlagen, Belege, Dokumente schon einreichen. Beim EVG kann man – mit ganz wenigen, sehr strengen Ausnahmen – keine neuen Beweise mehr eingeben. Dann verliert man z.B. vor dem EVG, obwohl man vielleicht zu Hause einen guten Beweis gehabt, aber vergessen hat. Man ist dann halt «selber schuld».

Immerhin gibt es für ganz arme Leute die Möglichkeit, die «unentgeltliche Prozessführung» (UP) zu beantragen. Wenn man kein Geld hat (das muss man beweisen, z.B. mit der Steuererklärung, dem Ausweis über die Sozialhilfe) und die Beschwerde nicht von vornherein «daneben» ist, kann man beantragen, gratis Beschwerde zu führen. Ist der Fall kompliziert, kann man sogar einen Gratis-Anwalt beantragen.

Die Gerichte erwarten, dass jetzt viel mehr solche Gesuche kommen werden als bisher. Also werden die Gerichte nicht weniger, sondern mehr Arbeit haben: sie müssen nicht nur den IV-Fall, sondern auch noch das UP-Gesuch prüfen.

Politiker strafen

Und noch eine weitere Schikane haben die Politiker den Behinderten auf den Prozess weg gelegt: der Fristenstillstand an Weihnachten und Ostern soll im kantonalen Prozess aufgehoben werden. Vor dem kantonalen Gericht stehen die Fristen nor-

INTERNET



Übersetzung in Gebärdensprache

Dieser Artikel wird in Gebärdensprache auf Video übersetzt: www.sgb-fss.ch.

malerweise in der Woche vor und nach Ostern sowie vom 18.12. bis 1.1. still (d.h. beim Zählen der 30-Tage-Frist für eine Beschwerde-Einreichung werden diese Perioden einfach übersprungen. Beispiel: Beginnt eine Frist am 20.11. zu laufen, endet sie nicht am 20.12., sondern am 3.1. Das soll aufgehoben werden. Allerdings müssen die Kantone zuerst noch die kantonalen Prozessgesetze anpassen. Also, wer das Pech hat, dass er an um die Weihnachts- oder Osterzeit eine IV-Verfügung anfechten muss, der hat keine Erholung mehr, sondern muss auch über die Festtage kämpfen. Gewisse Politiker meinen, dass der IV-Prozess so schneller zu Ende geht...

Es ist klar: diese neuen Regeln sind eine Straffaktion vor allem der SVP gegen die

Behinderten. Man hofft, dass es so weniger Gerichtsprozesse gibt. Das ist kurz-sichtig. Wenn die Behinderten von der IV nichts mehr bekommen oder aus Angst vor teuren Prozessen nicht kämpfen, landen sie bei der Sozialhilfe. Dann zahlt trotzdem wieder der Staat (Kanton Gemeinde) für die Armen. Und eingegliedert sind die Behinderten dann sowieso nicht. Die Sozialhilfe zahlt nicht unbedingt so viel wie die IV, z.B. bei Ausbildungen/Umschulungen. Bisher haben die Behinderten vor den kantonalen Gerichten immerhin in etwa 40% der Fälle gewonnen (entweder direkt eine Leistung der IV bekommen, oder die IV-Stelle musste besser abklären), beim EVG rund 35%. Das zeigt: es braucht gute IV-Gerichte. Und die Behinderten haben sehr oft Recht, wenn sie kämpfen. Das sollte man nicht mit Kostenvorschüssen bestrafen!

Und wenn jetzt die Behinderten viel mehr Gesuche um «unentgeltliche Prozessführung» stellen, haben die Gerichte nicht weniger, sondern viel mehr Arbeit.

Daniel Hadorn

INFORMATION

CiviCampus – Staatskunde interaktiv

Staatskunde online – ideal für Gehörlose

Die Website CiviCampus gibt einen Einblick in Staat und Staatsformen, erklärt die Gewaltenteilung und schildert Organisation, Aufgaben und Kompetenzen der drei Gewalten, Parlament, Regierung und Gerichte. Auf der Website wird Staatskunde interaktiv so vermittelt, dass Sie verschiedene Bereiche und Teilbereiche von Themen* selber auswählen und Theorien und Beispiele lernen. Was ist die Gewaltenteilung? Wer erlässt Gesetze? Wer führt Gesetze aus? Wie entsteht ein Gesetz? Was ist ein Referendum? Wer darf abstimmen? Welche Regierungsformen gibt es? Wenn Sie einen Teil der Staatskunde gelernt haben, dann können Sie Ihr erworbenes Wissen mit über 50 Fragen auf der Website selber prüfen.

*) Themenbereiche:

- Stimmen/Wählen
- Majorz/Proporz
- Referendum/Initiative
- Regierungsformen
- Der Staat
- Der Bund
- Kantone und Gemeinden
- Rechtsordnung
- Ein Gesetz entsteht

Mit Beispielen, Schaubildern und Animationen wird unser komplizierter Staat klar, verständlich und kompetent dargestellt. Ganz ideal für Gehörlose! Zielpublikum sind vor allem Schüler von Sekundar-, Berufs- und Mittelschulen. Die Website CiviCampus ist eine Dienstleistung der Parlamentsdienste des Schweizerischen Parlaments. Entwickelt in Zusammenarbeit mit Verlag ©. (ph)
Website: www.parlament.ch/CiviCampus/



Erste gehörlose Sozialarbeiterin in der Schweiz

Gehörlose arbeiten für Gehörlose, ein weiterer Schritt in diese Richtung. Seit 2002 arbeitet die junge Frau als Sozialarbeiterin auf der Fachstelle Beratung und Information für Gehörlose in Bern.

Mirjam Hildebrand



Sie hat vier Jahre lang hart studiert – trotz einiger Schwierigkeiten und mit viel Ausdauer hat sie es geschafft, das Diplom der Ausbildung an der Hochschule für Sozialarbeit in Bern erfolgreich zu erlangen. Sie selber ist gehörlos und sehbehindert (Usher-Syndrom): Mirjam Hildebrand.

Gleich wie ihre Schwester Regula wollte sie nach der in Aarau erlangten Matura die Ausbildung als Klassenlehrerin machen. Zuerst klappte die Aufnahme in das Lehrerseminar. Aber die Schulbehörde des Kantons Aargau hat sie informiert, dass sie ihr nach Ausbildungsabschluss das Lehrpatent nicht aushändigen werde – nur weil Mirjam Hildebrand aufgrund der Gehörlosigkeit in einer Regelschule nicht mit den hörenden Schülern kommunizieren könne. Unter diesen Bedingungen wollte Mirjam Hildebrand das Lehrerseminar nicht beginnen und suchte einen anderen Weg.

Damals hatte sie die klare Vision, mit Gehörlosen und Schwerhörigen zu arbeiten: «Für eine berufliche Tätigkeit war es mir wichtig, wissenschaftlich fundierte Themen, die für die Arbeit mit Gehörlosen und Schwerhörigen gebraucht werden, zu lernen.» So hat sie ihren beruflichen Weg gewählt: Bevor sie sich zur Sozialarbeiterin in Bern ausbildete, weilte die dereinst 21-Jährige das ganze Jahr 2000 in Washington DC (USA). Sie lernte Sprache und Kultur eines anderen Landes kennen und besuchte Kurse zu gehörlosenspezifischen Themen an der Gallaudet University.

Interview

Bravo! Du hast es geschafft! Welches Gefühl hast du nach dem erfolgreichen Abschluss der Ausbildung?

Ich war sehr erleichtert, dass die Ausbildung beendet war. Ich stand während der Ausbildungsjahre unter Druck und war erschöpft.

Wie war das Studium?

Ich kann das nicht mit einem Wort beschreiben. Die Ausbildung war schön, interessant, herausfordernd, anstrengend, mühsam, ...

Die verschiedenen Fächer wie z.B. Psychologie, Soziologie, Sozialpolitik, Berufsethik, Sozialhilferecht, Sozialversicherungsrecht, usw. waren interessant. Während der Ausbildung waren die meisten Studierenden bereits im sozialen Bereich tätig (auch neben den obligatorischen Praktika). Sie alle haben verschiedene Erfahrungen mitgebracht und den Austausch mit ihnen habe ich geschätzt. Während der Ausbildung hatte ich Dolmetscher, die mir das Gesagte in Gebärdensprache übersetzt haben. Manchmal war es mühsam, weil einige Dozenten nicht verständlich doziert haben. Bei diesen hatten auch die Hörenden nicht alles verstanden. Andere Dozenten haben die Sachverhalte gut vermittelt.

Hast du vom Lernstoff im Unterricht gleich viel wie die hörenden Studierenden mitbekommen?

Die Anforderungen der Ausbildung waren für alle, ob hörend oder gehörlos, hoch. Da sich die Ausbildung an das Niveau einer Hochschule annähern möchte, mussten wir mehr Prüfungen absolvieren. Das war anstrengend.

Einige Prüfungen waren fächerübergreifend (d.h. mehrere Fächer waren bei der Prüfung wichtig). Ich hatte Schwierigkeiten, im Kopf zwischen den verschiedenen Theorien und Themen Verbindungen zu machen und sie zu strukturieren. Ich habe bei der IV ein Gesuch für ein Tutorat eingereicht, und auf das Gesuch wurde eingegangen. So habe ich zwei Mal je ein halbes Jahr ein Tutorat haben können. Im Tutorat konnte ich üben, zwischen verschiedenen Theorien und Themen Verknüpfungen zu machen und sie zu ordnen. Mit Übung und Unterstützung konnte ich Fortschritte machen und auch die fächerübergreifenden Prüfungen bestehen.

Hast du Kontakt mit den anderen Studierenden?

Ich habe eine Teilzeitausbildung gemacht. Meistens waren die Vorlesungen und Seminare an den Abenden und an Samstagen. Ich hatte mit anderen Studierenden nicht viel Kontakt, weil sie auch unter

grosser Belastung standen. Fast alle waren berufstätig, mehrere hatten zu Hause eine Familie mit Kindern, waren alleinerziehend oder sie kamen aus einem anderen Kanton (z.B. Luzern, Zürich, usw.). Ein weiterer Grund ist, dass wir keine Klasse waren. Es kam immer wieder vor, dass ich an Vorlesungen und Seminaren mit Studierenden zusammen war, die ich vorher noch nicht gekannt hatte.

Die Möglichkeit, mit den Studierenden und Dozentinnen und Dozenten per E-mail zu kommunizieren, war absolut genial. Per E-mail habe ich gut Sachen nachfragen oder auf diese Weise mit anderen Studierenden an Gruppenaufträgen weiterarbeiten können.

Eine unglaublich harte Situation für eine gehörlose Frau mit Usher-Syndrom! Warst du immer gut informiert?

Bei der Ausbildung mussten wir fast alles selber organisieren, uns selber für die Vorlesungen, Seminare und Prüfungen anmelden, usw. Zuerst ist bei mir alles mehr oder weniger gut gegangen. Etwa 3 Monate vor dem Ausbildungsabschluss habe ich erfahren, dass ich ein wichtiges Fach, die Ökonomie, verpasst hatte.

Die Abklärungen mit der Schule haben ergeben, dass ich kein Diplom bekommen würde, solange ich dieses Fach nicht absolviert habe. Das war ein grosser Schock! Ich hätte die Ausbildung wegen einem einzigen Fach um ein halbes Jahr verlängern müssen.

Das kam für mich nicht in Frage, weil ein Dozent, der sehr unverständlich ist, dieses Fach unterrichtet. Ich habe versucht, mit der Schule eine Lösung zu finden. Am Schluss haben wir uns geeinigt, dass ich ausnahmsweise die Ökonomie bei der AKAD im Fernstudium machen dürfe. Ich habe dann im Schnellverfahren und in letzter Sekunde noch die Ökonomie absolviert. So war der Abschluss fast wie ein Thriller!

Würdest du diese Ausbildung machen, wenn du solche Erfahrungen schon vorher gekannt hättest?

Mich hat eine sozialarbeiterische Ausbildung mehr angesprochen als eine Ausbildung in anderen Bereichen (z.B. in technischen oder gewerblichen Bereichen).

In jeder Ausbildung erlebt man Höhen und Tiefen. Diese habe ich auch gehabt. Bis zu einem gewissen Grad ist das normal. Ob ich in zehn Jahren immer noch die gleiche Ausbildung machen würde, kann ich erst in zehn Jahren sagen.

Was empfiehlst du gehörlosen Personen, die sich für diese Ausbildung interessieren?

Ich bin mit den Empfehlungen etwas zurückhaltend, weil jede Person wieder anders ist. Mir haben die Praktika und Anstellungen im sozialen Bereich vor und während der Ausbildung sehr geholfen. Die Lehrinhalte waren fassbarer, und ich konnte immer wieder etwas vom Gelernten in der Praxis umsetzen.

Etwa ein Jahr vor dem Beginn der Ausbildung habe ich abgeklärt, ob ich alle Bedingungen für die Aufnahme erfülle. Von den Bedingungen habe ich damals zwei nicht erfüllt: Ich hatte noch keine Kurse in der Buchhaltung und Geschäftskorrespondenz. Diese musste ich erst absolvieren, bevor ich nach Aufnahmeprüfungen an die Ausbildung zugelassen wurde.

Als Sozialarbeiterin bist du tätig auf der Fachstelle für Gehörlose in Bern. Welche Aufgaben hast du?

Auf der Fachstelle für Gehörlose mache ich soziokulturelle Animation und bin teils in der Sozialarbeit tätig. Ich bin zuständig für den Treff für Arbeitssuchende. In diesem Treff berate ich Gehörlose und Schwerhörige, die auf Arbeitssuche sind. Ein weiterer Treff, der auch zu meinem Aufgabenbereich gehört, ist der Freizeittreff für Gehörlose und Schwerhörige mit zusätzlichen Bedürfnissen. Die Personen, die in den Treff kommen, haben neben der Gehörlosigkeit oder Schwerhörigkeit weitere Behinderungen, wie z.B. körperliche oder psychische. Pro Jahr führe ich für diese Personen eine Ferienwoche durch. Das Organisieren der Informations- und Kursanlässe gehört auch zu meinen Aufgaben.

Heidi Stähelin – eine gehörlose Pionierin in der Hörgeschädigtenpädagogik

Im letzten Sommer wurde Heidi Stähelin nach mehr als 20 Jahren Tätigkeit bei gehörlosen Kindern in Wollishofen pensioniert. Wir blicken mit ihr zusammen auf ein reichhaltiges und interessantes Leben.



▲ Heidi Stähelin, pensionierte Werklehrerin

Heidi kam 1944 in Schaffhausen als mittleres Kind zur Welt. Die kleine Stadt litt sehr unter den Auswirkungen des 2. Weltkrieges und sobald der Fliegeralarm ertönte, mussten ihre Familie und alle anderen in den Luftschutzkeller. Heidis Vater leistete in dieser Zeit Aktivdienst. Es ist unklar, ob diese schwierigen Umstände und Belastungen für ihre damals schwangere Mutter, Heidis Hörschädigung zur Folge hatten.

Es war die Grossmutter, die früh bemerkte, dass mit Heidi etwas nicht stimmte. So wurde ihre Schwerhörigkeit früh diagnostiziert und sie wurde bereits mit 4½ Jahren in die damalige Taubstumm- und Sprachheilschule in St. Gallen geschickt. Dort blieb sie vom Kindergarten an bis zum Ende ihrer Primarschulzeit, das waren 11½ Jahre. Damals konnten die Kinder nur in den Ferien nach Hause. Keine IV bezahlte die Reisekosten. Die Schul- und Taggelder wurden von der Gemeinde und durch Spendengelder geleistet. In der Freizeit mussten die Grossen sich um die Kleineren kümmern, weil es zu wenig Personal gab. Alle halfen bei Hausarbeiten mit: Schuhe putzen, Schulzimmer wischen, abstauben und zum Teil während der Schulzeit Gemüse rüsten und Beeren pflücken. Von 16 bis 17 Uhr gab es Ämtli und vor dem Essen durfte man eine Stunde lang spielen. Bereits um 20 Uhr waren alle im Bett und das Licht wurde gelöscht. Die Gebärdensprache war

verboten, aber in der Freizeit wurde sie versteckt angewendet. Die damals übliche «orale Methode» war anstrengend. Heidi musste viele Stunden investieren, um an der Lautsprache zu arbeiten, obwohl sie sich lieber mehr Wissen angeeignet hätte. Man verbrachte beispielsweise viel Zeit damit, den Hörgeschädigten auf mühsamem Weg die Höflichkeitsformen beizubringen. Die Klasse lernte nicht zu diskutieren, Meinungen zu bilden oder ein Streitgespräch zu führen.

Mit 15 Jahren kam Heidi als einzige Schülerin von St. Gallen in die Sekundarschule für Gehörlose nach Zürich. Ihre Mutter musste für diese Möglichkeit kämpfen, da die Schulleitung nicht einverstanden war, ein schwerhöriges Kind in ihre Schule aufzunehmen.

Zu Hause wurde Heidi von ihren Eltern sehr gefördert: ihre Mutter unterrichtete sie in Englisch und Französisch. Ihr Vater nahm sie überallhin mit, unterstützte sogar auch Heidis Idee, Briefftaubensoldatin beim FHD (= Frauenhilfdienst) zu werden, was leider nicht klappte.

Heidis Berufswunsch war schon immer Erzieherin (damalige Bezeichnung für Sozialpädagogin). Alle sagten ihr: «Pädagogische Berufe sind für hörgeschädigte Menschen unmöglich!» So legte Heidi ihre Träume aufs Eis und arbeitete ein Vierteljahr lang in einer Kinderkrippe als Praktikantin. Anschliessend begann sie ihre Lehre als Innendekorateurnäherin. Es war für Heidi eine schwierige Zeit, denn die hörenden Lehrtöchter konnten während den stundenlangen Näharbeiten miteinander plaudern. Heidi bekam davon nur sehr wenig mit und fühlte sich dort allein. Nach Abschluss ihrer Lehre arbeitete sie nur ein halbes Jahr auf ihrem gelernten Beruf.

Heidi kämpfte weiter, um ihren Wunschberuf trotz allem doch noch erlernen zu können. Sie machte in der Gehörlosenschule Wollishofen ein halbjähriges Praktikum, um abklären zu lassen, ob sie fähig war, Erzieherin zu werden. Danach folgte eine zweijährige Ausbildung am HPS (= Heilpädagogisches Seminar) als Heimerzieherin. Es gab nur zweimal eine kurze Blockwoche, in der jeweils den ganzen Tag durch Theorie unterrichtet wurde. Heidi absolvierte mehrere Praktika an verschiedenen Orten.



◀ Heidi Stähelin zeigt eines ihrer Kunstwerke.

Nach ihrer Ausbildung am HPS fand Heidi sofort und problemlos eine Stelle in der Schule St. Gallen. Der damalige Direktor Herr Dr. H. Ammann kannte sie noch von ihrer eigenen Schulzeit in seiner Institution und hatte Freude, dass sie als Erzieherin in St. Gallen arbeiten wollte. Heidi durfte sogar wünschen, mit gehörlosen Kindergartenkindern zu arbeiten. Eine andere Person wechselte daraufhin zu den Sprachbehinderten und die Stelle bei den Gehörlosen war für Heidi frei. Sie fand schnell eine gute Beziehung zu den kleinen Gehörlosen und konnte mit ihnen sehr gut in Gebärdensprache kommunizieren. An den Sonntagabenden kamen die Kinder vom Wochenende zur Schule zurück und erzählten Heidi in Gebärdensprache ihre Erlebnisse. Am Montag hatten sie grosse Mühe, in Lautsprache ihrer Lehrerin davon zu erzählen und zuletzt war es nur ganz wenig. So besass Heidi mehr Informationen als die Lehrerin, welche auf die hörgeschädigte Erzieherin neidisch war.

Die Zusammenarbeit mit Hörenden war sehr gut, denn alle sprachen sehr deutlich und gaben sich Mühe. Mit den Eltern gab es gute Kontakte. Heidi konnte damals noch einigermassen telefonieren und war auch so für sie erreichbar.

Heidi arbeitete schon immer sehr gerne mit den Händen: sie bastelte viel mit den Kindern, machte Bauernmalerei und in den Jugendlagern gab es Werken. Sie

entschloss sich, die Werklehrerinnenausbildung zu machen und begann mit einem Jahr am Werkseminar. Es war nicht einfach, die Lehrer zu verstehen und Heidi musste sich immer wieder wehren. Manchmal war es frustrierend, wenn ein Lehrer einen Schnauz oder einen Bart hatte und sogar noch den Urner Dialekt sprach. Heidi machte ihr Praktikum als Werklehrerin in Wollishofen. Damals gab es noch den Handarbeitsunterricht für die Mädchen und die Holzarbeiten bei den Buben. Heidi nahm bewusst die beiden Gruppen zusammen. Nach dem ersten Jahr im Werkseminar arbeitete Heidi dort 3 Monate lang als Schulhilfe mit mehrfachbehinderten Kindern. Es war für sie eine sehr interessante und schöne Zeit. Für zehn Monate ging sie dann nach Deutschland, wo sie als Erzieherin in der Staatlichen Schwerhörigenschule in Nürtingen (bei Stuttgart) arbeitete. Es war keine einfache Zeit, da sie dort mit anderen Dialekten und Erziehungsformen zu kämpfen hatte. Trotzdem profitierte Heidi von ihrem Auslandsjahr.

Kaum zurück in der Schweiz war eine Stelle bei geburtstaubblinden Kindern in Zürich frei. Heidi bekam diese Stelle sofort, obwohl sie hörbehindert war und sich sogar als Letzte für diese Stelle beworben hatte. Am Morgen und Abend wurde die Selbständigkeit der Kinder gefördert beim An- und Ausziehen, beim Essen und

bei den täglichen Pflichten. Heidi arbeitete auch in der Schule mit, hauptsächlich in der Einzelförderung. Nach drei Jahren zügelten alle Kinder und das Personal in die «Tanne». Heidi blieb zurück und setzte zusammen mit neuen Angestellten die Arbeit in Zürich fort. Gemeinsam betreuten sie taubblinde Jugendliche. Die neue Arbeitssituation war für Heidi schwierig, da viele keine Erfahrungen mit Gehörlosen hatten. Man nahm auf sie wenig Rücksicht und akzeptierte ihre Hörbehinderung schlecht. Die Arbeit mit den Jugendlichen gefiel ihr, aber die Teamsitzungen waren sehr belastend. Sie musste immer selber die Informationen bei den Hörenden holen, was sehr viel Kraft kostete.

Heidi wollte noch ihre Werklehrerinnenausbildung mit dem zweiten Ausbildungsjahr abschliessen. Es war viel schwieriger als im 1. Jahr, da sich auch die Zeiten und die Inhalte verändert hatten. Es gab viel mehr Theorie und Diskussionen. Neue Techniken und Maschinen wurden eingesetzt.



▲ Heidi Stähelin bei ihrer Arbeit in St. Gallen 1968.



◀ Heidi Stähelin mit zwei ihrer Schulkinder in Wollishofen 1993.



◀ Heidi Stähelin bei ihrer Tätigkeit als Werklehrerin in Wollishofen 1998

Seit ihrem Abschluss 1982, war Heidi wieder in Wollishofen tätig. Da es keine Stelle als Werklehrerin gab, begann sie dort als Sozialpädagogin mit der Möglichkeit, im Internat mit den Kindern zu werken. Immer mehr Lehrkräfte gaben ihr Stunden, in welchen sie Werkunterricht erteilen durfte. Schliesslich erarbeitete sie ein Konzept dafür, welches bei der Erziehungsdirektion eingereicht und von ihr bewilligt wurde.

In Wollishofen übernahm sie auch andere Aufgaben, wie z.B. die Mitarbeit im LBG-Projekt. Bis ganz am Schluss ihrer Berufstätigkeit gab sie noch LBG-Kurse.

Letzten Sommer, wurde Heidi nach 23 Jahren in Wollishofen und nach 21 Jahren als Werklehrerin pensioniert.

Einige Fragen an Heidi Stähelin:

Was war für dich in den 21 Jahren als Werklehrerin in Wollishofen schön?

Da Wollishofen eine Sonderschule war, musste ich mich nicht sehr an kantonale Vorschriften halten und konnte meinen Werkunterricht frei gestalten, was ich

sehr genossen habe. Ich arbeitete im Keller unten und war deshalb recht unabhängig und selbständig in meiner Arbeit mit den Schulkindern.

Wie wurdest du in der Schule als Fachfrau akzeptiert?

Generell gut. Es gab da und dort Schwierigkeiten. Das Schlimmste für mich waren die morgendlichen Lehrerkonvente. Alle arbeiteten mit gehörlosen Kindern, aber nur wenige waren bereit so zu sprechen, dass hörgeschädigte Lehrkräfte sie verstanden. Ich war enttäuscht von dieser Haltung. Ich habe sie jahrelang darauf aufmerksam gemacht und in dieser Sache für die gehörlosen Kinder gekämpft. Es gab und gibt noch einzelne Leute, die für mich sehr schwer zum Ablesen waren. Diese werden auch von den Kindern schlecht verstanden.

Ich war mit vielem sehr kritisch. Manchmal sprachen die Fachleute viel, hörten sich meine Anregungen an und setzten am Schluss wenig um. Das war für mich mühsam.

Mein Wunsch ist, dass im Hörbehindertenbereich die Hörenden mehr auf die Hörgeschädigten und ihre Anliegen eingehen.

Gab es Konkurrenz mit Hörenden im Bezug auf die Kommunikation?

Es war kein grosses Problem, da ich allein gearbeitet habe. Ich war bewusst sehr streng mit den Kindern und sie sind gern zu mir in den Unterricht gekommen.

Was waren deine Vorteile als gehörlose Lehrerin?

Ich konnte für die Kinder ein Vorbild sein, habe ihnen die Identität weitergegeben. Als Beispiel: in den ersten fünf Minuten meiner Lektion habe ich bewusst eine Austauschrunde gemacht. Dadurch habe ich die Diskussionsfähigkeit und die Kommunikation in der Gebärdensprache oder LBG gefördert. Einige meiner ehemaligen Schüler haben einen kreativen Beruf erlernt.

Gehörlose Erwachsene sind für gehörlose Kinder und ihre Identitätsentwicklung sehr wichtig.

Hast du Empfehlungen an gehörlose Lehrkräfte?

Diese können viel geben, aber auch von den hörenden Kolleginnen und Kollegen profitieren. Beide sollen einander respektieren.

Mein Wunsch ist, dass 50% Hörgeschädigte und 50% Hörende angestellt werden und so ein gerechtes Gleichgewicht geschaffen wird.

Was denkst du, wenn du auf alle deine Jahre als Berufsfrau zurückschaust?

Ich bin wirklich stolz auf das alles, was ich gemacht und erreicht habe. Ich war die erste hörgeschädigte Erzieherin und auch erste hörbehinderte Werklehrerin.

Jetzt bist du pensioniert! Wie war für dich die Umstellung und was für Ziele hast du nun?

Es war kein Problem für mich, die Arbeit zu verlassen. Der Zeitpunkt war für mich richtig und ich freue mich am neuen Lebensabschnitt. Ich möchte in meiner neu gewonnen Zeit auch weiterhin werken. Ein Ziel wären Werk-Kurse, doch nicht jetzt gleich. Ich geniesse jetzt zuerst einmal die freien Stunden.

Text und Foto:
 Regula Herrsche-Hiltebrand

Beste Lehrabschlussprüfung!



Monika Aebischer

▲
 «Ohne die BSFH hätte ich die Lehre als Zahntechnikerin kaum absolvieren können. Hier habe ich gelernt, mich klar auszudrücken und zu mir zu stehen»: Monika Aebischer.

Im letzten Spätsommer hat die schwerhörige 21-Jährige das beste Resultat aller Lehrabschlussprüfungen (LAP) für Zahntechnikerinnen und Zahntechniker im Kanton Zürich geschafft: Monika Aebischer. Während den Jahren 2001 bis 2005 hatte die Aargauerin, wohnhaft in Lengnau AG, die Lehre bei der Firma Ess Zahntechnik AG, Zürich, gemacht.

Interview

Sie haben die beste LAP gemacht. Herzliche Gratulation! Waren Sie von Ihrem grossen Erfolg überrascht?

Herzlichen Dank! Ich habe mit einem positiven Ergebnis gerechnet, war aber überrascht, dass ich als Beste abgeschlossen habe.

Wie viele Lehrlinge und Lehrtöchter waren es bei der LAP?

Es waren 19 Lehrlinge/Lehrtöchter zusätzlich 3 Repetenten/Repetentinnen, also insgesamt 22 aus dem Kanton ZH.

Wie haben Ihre Mitschüler darauf reagiert?

Sie haben mir alle gratuliert und hatten Freude gezeigt.

Sie haben die Berufsschule für Hörgeschädigte besucht. Wie war es?

Es waren vier lehrreiche Jahre. In den allgemein bildenden Fächern waren wir zu Viert. In der Berufskunde anfänglich zu Dritt, nach dem zweiten Lehrjahr nur noch zu Zweit. Dadurch waren wir natürlich immer gefordert. Ich hatte während der Ausbildung guten Kontakt mit Gehörlosen, Schwerhörigen und Hörenden.

Und gebärden Sie auch?

Die Gebärdensprache beherrsche ich ein bisschen, aber ich benutze sie nicht oft. Für mich ist die Lautsprache, also Mundart, der tägliche Umgang.

Und waren Sie auch in einer Berufsschule für Hörende?

Nein. Es wäre wahrscheinlich viel schwieriger und anstrengender gewesen. Und die Anzahl Lehrlinge/Lehrtöchter pro Klasse ist wesentlich grösser.

Haben Sie eine Vorstellung über Ihren zukünftigen beruflichen Weg?

Vorerst möchte ich Berufserfahrung sammeln und ich denke an eine Weiterbildung an der Fachhochschule für Zahntechnik (FHZ). Eine Spezialisierung auf Orthodontie (Korrektur von Zahnstellungsanomalien) könnte mir gefallen. Zusätzlich möchte ich auch meine Sprachkenntnisse erweitern.

Danke vielmals. Wir wünschen Ihnen weiterhin viel Erfolg!

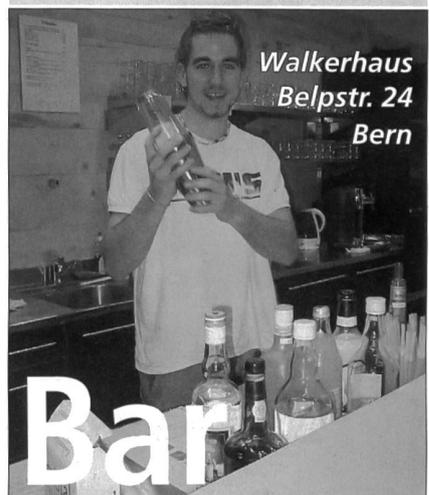
Danke ebenfalls, es hat mich gefreut!

Peter Hemmi, visuellplus@sgb-fss.ch

Information

Die Berufsschule für Hörgeschädigte BSFH stellt in ihrer neuen Homepage einige ehemalige Lehrtöchter und Lehrlinge vor, welche ihre Lehre erfolgreich abgeschlossen haben. Website: www.bsfh.ch

INFORMATION



Walkerhaus
 Belpstr. 24
 Bern

Bar

Im Herbst 2005 wurde unsere Bar zum dritten Male eröffnet. Die Öffnungszeiten beachten Sie bitte unter www.iggh.ch oder Sie erkundigen sich bei IGGH-Büro. Unsere Bar befand sich von 1974 – 1979 an der Postgasse 56 in Bern. Der Besitzer, der das Haus geerbt hatte, wollte es dann verkaufen, so dass wir von 1982 – 1997 in den Mayweg 4 in Bern zogen. Dann wollte die reform. Kirchgemeinde jedoch das Budget kürzen. Jetzt schliesslich sind wir seit Herbst 2005 an der Belpstrasse 24 in Bern.

Alle Hörbehinderten sind froh, dass wir endlich ein eigenes Haus bekommen haben. Der Traum ist erfüllt und wir können sicher sein, keine Kündigung vom Vermieter zu erhalten. Der Verein erhielt unerwartet 2 Millionen Franken aus Liechtenstein. Das war für uns eine schöne Überraschung. 5 Jahre suchten wir das passende Haus in der Umgebung der Stadt Bern. Nicht nur Gehörlose, sondern auch Hörende helfen uns.

Wozu brauchen wir die Bar? Einfach um uns unabhängig treffen zu können, so dass wir Kontakt haben und gemütlich plaudern und uns kennen lernen können. Wenn aktueller Sport kommt, wird er auf Grossleinwand gezeigt, z.B. Fussball, Eishockey oder Tennis. Aber wir spielen auch Jass, Schach oder Tischfussball. Alle sind herzlich willkommen, egal ob hörbehindert, im Rollstuhl oder hörend.

Bericht und Foto: Beat Spahni



SGSV-Geschäftsstelle

SGSV-Geschäftsstelle
 Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich
 Scrit 044 312 13 90, Fax 044 312 13 58
 Vermittlung für Hörende: 0844 844 071

www.sgsv-fsss.ch

Technischer Leiter:

Christian Matter (gl)
 E-Mail: sgsv.fsss.cm@bluewin.ch

Sachbearbeiterin:

Daniela Grätzer (gl)
 E-Mail: sgsv.fsss.dg@bluewin.ch

SGSV-Sekretariat

Sekretärin:

Brigitte Deplat (hö)
 Hof 795, 9104 Waldstatt

Bürozeiten:

Montag – Freitag: 07.30 – 11.30
 Dienstag / Donnerstag: 13.30 – 17.30

Tel./Scrit 071 352 80 10
 Fax 071 352 29 59
 E-Mail: sgsv.fsss.bd@bluewin.ch

Sportredaktion:

Yvonne Hauser (yh)
 Birkenweg 41, 3123 Belp
 Telescrit 031 812 07 70
 Fax 031 812 07 71
 E-Mail: zaugg.hauser@bluewin.ch

Teletext: Tafel 771 Sport
 Tafel 774 Kalender

Neue SGSV/FSSS Lizenzausweise!

Wer sie nicht schon erhalten hat, erhält sie noch – aber nur, wer bereits den Lizenzbeitrag einbezahlt hat! Diese Lizenzen werden neu alljährlich erneuert. Gegenüber den bisherigen Ausweisen haben sie einige Vorteile: Grösse in Kreditkartenformat, flexibel vom Material her, immer mit aktuellem Foto versehen, bessere Kontrolle für den SGSV/FSSS, bessere Rückgewinnungschancen für Kartenverlierer (auf der Rückseite steht die vollständige Adresse der SGSV/FSSS Geschäftsstelle) und einiges mehr.

Vor 2 Jahren begann der SGSV über neue Lizenzkarten nachzudenken. Aus zeitlichen und vor allem finanziellen Gründen wurde die Bearbeitung noch aufs Eis gelegt. Ebenso wurde damals auch über ein neues Logo diskutiert, so dass es also sinnvoller war, noch abzuwarten. Jetzt ist



es soweit und Daniela Grätzer bekam die Aufgabe, sie zu bearbeiten. Sie entwarf eine praktische und mit einer moderneren Gestaltung versehene Karte.

Neu werden nun auch die Bussen für verlorene oder nicht vorgezeigte Lizenzkarten an Turnieren und Schweizermeisterschaften erhöht. Die verlorenen Karten können jetzt jederzeit wieder ersetzt werden, jedoch wie bisher mit einer Bearbeitungsgebühr.

8. EM-Bowling

Bis Mitte Dezember 2005 mussten die europäischen Bowlingspieler ihre Teilnehmerzahlen der EDSO definitiv bekannt geben.

Es haben sich 24 Länder mit 191 Spielern, davon 113 Herren und 78 Damen, mit 65 Offiziellen angemeldet. Es sind also total 256 Teilnehmer! Eine wahrlich schöne, erfreuliche Anzahl! Für die Schweiz werden 6 Herren und 5 Damen bowlen. Die Namen werde erst ca. 1 Monat vor Beginn definitiv bekannt gegeben, bis dahin müssen sich die Kandidaten noch gedulden. Die Schweizer trainieren intensiv und nehmen auch bei den Hörenden an Turnieren und Meisterschaften teil, um sich zu messen und ihre Unsicherheiten, Nervosität usw. abzubauen.

Eine erfreuliche Nachricht erhielten wir soeben von der Firma Toyota AG in Safenwil/AG. Sie stellen uns 4 Minibusse gratis zur Verfügung (wie damals an der Deaflympics in Davos, 99). Damit werden die Teilnehmer von freiwilligen, gehör-



losen Chauffeuren von der Bowlinghalle in Muntelier zu ihren Hotels nach Murten (ca. 3 km) und retour gefahren. Eine grosse Enttäuschung brachten die über 500 Sponsorenbriefe an Firmen: Die meisten Firmen sagten ab oder schickten den Brief einfach zurück. Das war bis jetzt der schlechteste Spendenaufruf im SGSV! Das Budget von über Fr. 70'000.– für diese EM ist somit noch lange nicht gedeckt. Wenigstens die Gemeinden Murten und Muntelier, der Kanton Fribourg sowie die Lotterie Romandie haben ihre Unterstützung zugesagt. Andere Institutionen haben noch nicht geantwortet.

Das OK arbeitet nun intensiv an den Vorbereitungen und wir freuen uns trotz allem auf diese 1. EM-Bowling in der Schweiz und hoffen auf gutes Gelingen!

Der SGSV/FSSS Präsident:
 Walter Zaugg



Ende bei 148'223 km!

Nach fast genau 9 Jahren hat der erste Sponsorbus des SGSV ausgedient! Damals weihten die ersten Schweizer-Orientierungsläufer an der 3. OL-EM im September 1996 in St.Gallen den Minibus ein!

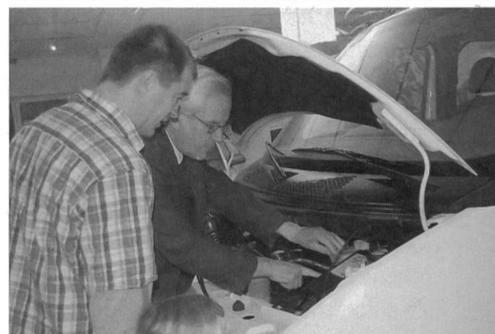
Damals hatten 8 Sponsoren diesen Bus vollständig finanziert! Der Peugeot-Minibus diente den Gehörlosen mit wertvollen Fahrdiensten, sei es für Personen- oder Materialtransporte, sei es im In- oder im Ausland. Alle durften ihn fahren. Somit konnte man viel Zeit und auch Reisekosten sparen. Leider häuften sich in letzter Zeit die Pannen, auch die Servicekosten stiegen stets und die Sicherheit wurde immer mehr zur Unsicherheit.

Vor ca. 2 Jahren entstand im SGSV-Vorstand die Diskussion, dass es an der Zeit wäre, den alten Peugeot-Bus mit einem neuen Minibus zu ersetzen. Es war sogar die Rede von einem vollen Verzicht auf einen Bus, da der SGSV finanziell sehr sparsam handeln muss. Doch ein eigener Bus bringt sehr viele Vorteile für die Athleten mit sich und deshalb bemühte sich der SGSV sehr um eine günstige Gelegenheit. Christian Mater erhielt die Aufgabe, bei verschiedenen Garagen nach einem Sponsorbus zu fragen und Walter Zaugg kümmerte sich um Sponsorenbeiträge für den Bus. Nach vielen Absagen von verschiedenen Garagen erhielt der SGSV im Herbst

einige Angebote. Die Garage Otto Rupf in Dübendorf/ZH war gar bereit, den 9-plätzi- gen Bus FORD TRANSIT 280S zu einem reduzierten Preis anzubieten. Gleichzeitig stellte die Institution «Aktion denk an mich» einen fünfstelligen Betrag für die Anschaffung eines Busses zur Verfügung, das Angebot sollte allerdings nur bis Ende 2005 gelten. Gerade noch rechtzeitig, fast in letzter Minute, konnte Christian Matter den Bus am 28. Dez. 2005 abholen. Einen Tag zuvor wurde er bezahlt. Für den Restbetrag von CHF 12'000.– sucht der SGSV weiterhin Sponsoren, dies ist heute nicht mehr so einfach. Ein paar Tage zuvor konnte der alte Bus sogar noch für einen zufriedenstellenden Preis verkauft werden.

Der SGSV ist glücklich, wieder einen zuverlässigen Wagen, der sogar etwas mehr Komfort anbietet, seinen Athleten zur Verfügung stellen zu können. Die Mietpreise wurden auch erneuert und können bei der SGSV-Geschäftsstelle erfragt werden.

Bericht und Fotos: Yvonne Hauser



▲▲▲▲
 Der bisherige Peugeot Sponsorbus aus dem Jahre 1996 mit den Sponsorentafeln hat ausgedient. (Foto 1997)

▲▲▲
 Die nach oben geöffnete Hintertüre dient auch als guter «Regenschirm».

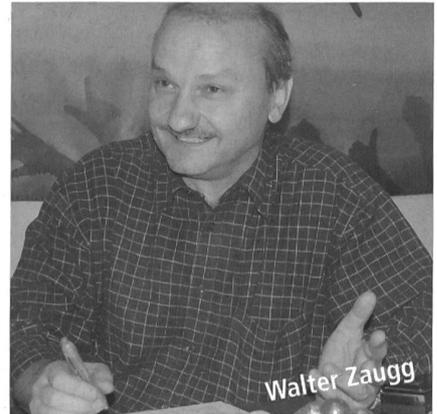
▲▲
 Der kleine, einfache Motor wird inspiziert.

▲
 Der neue FORD TRANSIT 280S trägt noch keine Sponsorentafel.

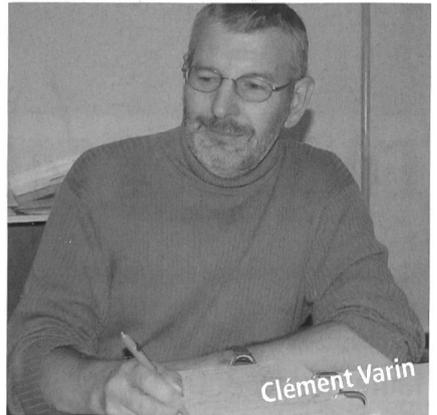
20 Jahre «Sportler des Jahres»

Die Wähler der Sportler des Jahres

Wer wählt die besten Sportler oder Sportlerinnen des Jahres?
Was sind die Regeln? Worauf achten sie?



Walter Zaugg



Clément Varin

Nach der Doppelnummer von *visuell plus* erhalten Sie nun die erste Ausgabe im Jahre 2006 am 1. Februar. Die Sportlerehrung für 2005 fand jedoch erst am 21. Januar 2006 in St.Gallen statt. Leider 10 Tage zu spät (Redaktionsschluss 11. Januar 2006), um über diesen Anlass noch eine Reportage in die Februarnummer bringen zu können. Dafür stelle ich Ihnen mal die Jurykommission näher vor. Da die Wahl bereits Anfangs Dezember 2005 beschlossen wurde und ich selbst auch in der Jurykommission tätig bin, kann ich Ihnen wenigsten bereits die Namen der Gewählten bekannt geben, aber leider ohne Kommentar und Bild. Dies folgt dann in der nächsten Ausgabe im März.

Die Jurykommission

Seit genau 20 Jahren besteht eine Jurykommission. Bis im Jahre 1986 wählte je nach Bedarf der Vorstand selbst hie und da einen Athleten zum besten Sportler des Jahres. Als erster wurde Hans Stucki (Ringer) im Jahre 1969 als «Sportler des Jahres 1968» in den Protokollen der SGSV-DVs erwähnt. Seit 1986 wurde jährlich eine Sportlerehrung durchgeführt, die geehrte Person wurde vom Vorstand selber gewählt, seit 1990 übernimmt diese Aufgabe eine Jurykommission aus 5 Personen. Bis im Jahre 2005 bestand die Jurykommission aus einem Präsidenten, der gleichzeitig auch den Vorstand vertritt, und 4 neutralen Freiwilligen, die von Zeit zu Zeit wechselten. Der bis heute am längsten Amtierende ist Clément Varin, ehemaliger LA-Leiter, er ist seit 1990 in der Jurykommission. Man kann übrigens auch in der «Chronik» (Seite 137) nachblättern, wer wann mitwirkte. Der letzte Jurykommissionspräsident Pascale Lambiel trat nun an der letzten Ehrung der «Sportler

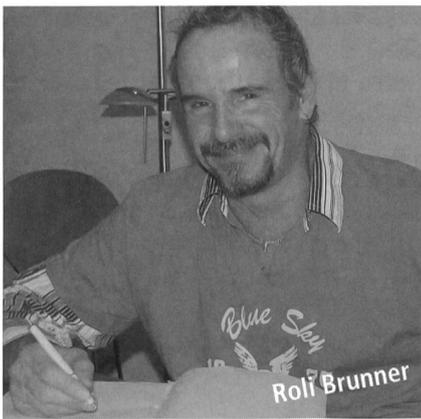
des Jahres 2004» im April 2005 aus dem Amt. Als Nachfolger trat nun auch stellvertretend für den Vorstand Walter Zaugg ein. Daniel Bula trat 1999 ein und hat soeben seinen Rücktritt per Dezember 2005 eingereicht. Für ihn wird noch ein Ersatz aus der Romandie gesucht. Roli Brunner wirkt seit 2000 mit und stellt die Geehrtenlisten zusammen. Ich selbst bin ein Jahr später eingetreten und erledige vor allem die Administration, seit ca. 3 Jahren auch die Diplombeschriftungen und mit Walter Zaugg die Tombolabesorgungen. Die Protokolle wurden abwechselnd nach spontanen Abmachungen geführt. An der letzten Sitzung im Dezember 2005 beschlossen wir, die Kommission ohne einen Präsidenten walten zu lassen. Dafür soll jeder aktiv mitwirken und an den Ehrungen wird neu jedes Jahr jemand anderes die Ehrungen präsentieren. Auch ist es neu, dass nicht mehr wie bisher der Vorstand oder die Geschäftsstelle diesen Anlass organisiert, sondern die Jurykommission selbst. Somit können wir für sie eine Entlastung erwirken.

Die Qual der Wahl

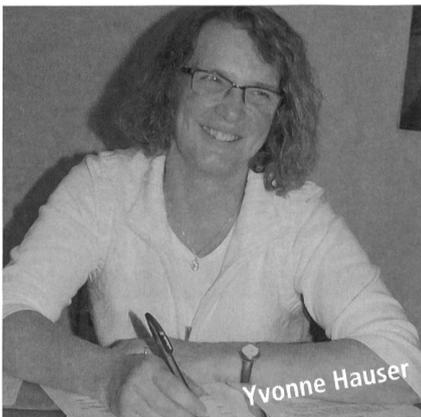
Die Wahlen sind oft nicht sehr einfach. Wir wollen allen gerecht werden und niemanden an den Rand stellen. Auch die Sportarten werden von allen neutral angesehen und keine Sportart wird bevorzugt. In der Regel stehen vor allem SportlerInnen mit Medaillensiegen an den Deaflympics, danach den WMs und EMs an erster Priorität. Findet mal im Wahljahr keine Deaflympics, respektive WM oder EM statt, können dann die internationalen Turniere und SMs berücksichtigt werden. Schwierig sind dann die Wahlen, wenn gleichzeitig mehrere Medaillensieger an Deaflympics oder WMs/EMs

als Kandidaten in Frage kommen. Auch wenn man Diplome von den Deaflympics, WMs/EMs heimbringt, bedeutet dies nicht immer, dass sie mehr gelten. Da müssen wir viel darüber nachdenken, evtl. Rückblicke vornehmen, Leistungen abwägen und vor allem auch die Teilnehmerzahl an allen, auch den nationalen Wettkämpfen, zählen. Es wäre ja nicht gerecht, wenn jemand nur z.B. gegen 5 Favoriten und ein anderer gegen über 20 oder mehr kämpfen muss. Dies gilt für Einzelsportler wie auch für Mannschaften. Auf jeden Fall darf und kann es nie vorkommen, dass man hier Ausnahmen macht, z.B. in dem man 2 männliche Personen der gleichen Kategorie als «Sportler des Jahres» ehren würde.

Alljährlich findet via TV bei den Hörenden auch die Sportlerwahl statt. Hier dürfen die Zuschauer am Schluss mitwirken bei der Entscheidung, welche vorgeladenen Kandidaten schliesslich die höchste Ehrung erhalten. Dort sieht man auch, dass die Wahl sehr spannend sein kann und am Schluss oft Überraschungen bringt. Wir können zwar nicht alle Mitglieder fragen, aber alle Abt.-Leiter, der SGSV-Vorstand



Rolf Brunner



Yvonne Hauser

und die Jurykommissionsmitglieder erhalten eine Liste mit den Anfragen für Vorschläge, wer gewählt werden könnte. Es sind ca. 30 Briefe und etwa die Hälfte der Adressierten antwortet auch. Nun heisst es für die Jurykommissionsmitglieder, die letzten Entscheidungen zu fällen.

Es ist verständlich, dass hie und da jemand enttäuscht wird, weil seine Leistung nicht geehrt wurde. Doch wir müssen uns strikt an unsere Regeln halten und wenn mal mehr als eine Person in Frage kämen, haben wir weitere Regeln zu befolgen. Nur so können wir allen gegenüber gerecht sein. Medaillengewinner von den Deaflympics und WMs/EMs werden auch ohne Ehrungen vom SGSV an der Veranstaltung und zum Abendessen eingeladen. Der SGSV-Präsident selbst stellt sie mit den geehrten Medaillensiegern zusammen vor und gratuliert ihnen für ihre grossartigen Leistungen. Die Geehrten erhalten ein Diplom und eine Prämierung vom SGSV.

Diplom

Übrigens hat Peter Wyss, SGSV-Kassier, das bisherige auch von ihm entworfene Diplombblatt durch ein neues, modernes ersetzt. So erhalten die Geehrten zum «Sportler des Jahres 2005» das erste, neu gestaltete Diplom. Gleichzeitig war dieses

Jahr das 75.SGSV-Jubiläumsjahr und die Sportlerehrung am 21. Januar 2006 ist die zwanzigste Ehrung.

Es gibt folgende Kategorien:

Herren-Einzel, Damen-Einzel, Junior, Juniorin, Herren-Mannschaft (auch Doppel, Trio, usw.), Damen-Mannschaft (auch Doppel, Trio, usw.), Mixeds (auch Doppel), Spezialpreis und Förderungspreis

Beim Spezialpreis werden Athleten oder Teams gewählt, die etwas ganz besonderes geleistet haben. Ich möchte hier lieber keine Beispiele erwähnen, um nicht Neid oder Missverständnisse hervorzurufen. Der Förderungspreis ist für die Personen oder Gruppen gedacht, die z.B. langjährig mitwirkten, etwas Besonderes organisiert oder etwas Grosses gefördert haben. Sowohl diese beiden Auszeichnungen wie auch die anderen fordern von uns sehr viel Fingerspitzengefühl.

Die SGSV-Jurykommission wünscht allen Athleten und Athletinnen im neuen Jahr 2006 weiterhin viel Erfolg und Freude an ihren Sportaktivitäten! Wer möchte nicht auch mal «Sportler des Jahres 200?» werden? Sicher möchte jeder mal der Beste oder die Beste sein! Allez – hopp!

Bericht und Fotos: Yvonne Hauser

KURZNOTIZ



«Sportler des Jahres 2005» sind:

Herren-Einzel:	Christian Matter OL
Damen-Einzel:	Klarika Heimann Tennis
Junior:	Philipp Steiner Ski-alpin
Juniorin:	---
Herren-Mannschaft:	GSCB Unihockey
Damen-Mannschaft:	----
Mixed:	GCSG Ski-alpin Team
Spezialpreis:	Reto Schellenberg Bowling
Förderungspreis:	Reto Durrer Tennis-Trainer

Die Jurykommission sucht ein neues Mitglied aus der Romandie. Die Person soll neutral sein und Wissen über Sportgeschehen haben. Anfragen bitte an Yvonne Hauser richten: zaugg.hauser@bluewin.ch

SGSV-SPORTKALENDER 2006

Anfragen und Anmeldungen bei:
Daniela Grätzer, SGSV Büro, Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich,
Fax: 044/312 13 58, E-Mail: sgsv.fsss.dg@bluewin.ch

Änderungen sofort immer auch der Sportredaktorin Yvonne Hauser melden!!! E-Mail: zaugg.hauser@bluewin.ch

Datum	Organisation	Veranstaltung	Ort
März			
04.03.	SGSV	SM 10m Druckluftwaffen	Stalden/VS
11.03.	TGGV	5. Bowlingturnier	Rickenbach/TG
17.-19.03.	SGSV	4. SM Snowboard	Scuol/GR
17.-19.03.	SGSV	Ski Alpengcup	Rauris/AUT
24.-26.03.	SGSV	Basismodul	Couvet/NE
25.03.	SGSV	76. Delegiertenversammlung	Zürich

NEU: Trainingsdaten bitte bei der SGSV-Geschäftsstelle erfragen. Änderungen vorbehalten! Siehe auch TXT 771 ohne Gewähr!



SM-Futsal

SST-Tessin dominierte

Mit 9 Elite- und 4 Damen-Mannschaften fand am 26. November 2005 die SM-Futsal der Gehörlosen in Andelfingen/ZH statt. Infolge der wenigen Anmeldungen gab es keine Senioren Kategorie.

Viele Teams haben sich noch vor der SM speziell vorbereitet. Einige Mannschaften haben extra trainiert und einige reisten einen Tag früher nach Andelfingen. Man wusste nicht, was man erwarten konnte. Würde sich der Vorjahressieger SST-Tessin wieder durchsetzen? Kann GSV-Zürich, die mit Abstand jüngste Mannschaft, eine Überraschung bringen? Kann sich der GSC-Aarau steigern? Das waren Fragen der Fachleute im Gehörlosen Futsal.

Elite

Also mal schön der Reihe nach: Es spielte jeder gegen jeden. Es gab also gesamthaft 8 Spiele pro Mannschaft. Gleich im zweiten Spiel mit GC St. Gallen – GSC-Aarau kam es zu einem Knüller. Es sind die zwei Mannschaften, die an den SMs immer vorne mitspielten. Doch beide erreichten kein Tor und so endete das Spiel mit 0:0. Auch sehr spannend war das Spiel GSC-Aarau – IGSV-Luzern: vom 2:1 zum 2:3! Schon vor der Mitte des Turniers sah man, wer für den Schweizer Meistertitel in Frage kommen würde. Doch überraschenderweise hatten auch GSVbBasel, SST Tessin, IGSV-Luzern, GSV-Zürich noch ihre Chancen. GSV-Zürich musste noch gegen fast alle Favoriten spielen. Leider reichte es für diese junge Mannschaft für den Titel

doch noch nicht ganz. Aber mit einem guten 4. Platz kann man zufrieden sein. Im Spiel zwischen IGSV-Luzern (sie traten ohne den verletzten Roger Waller auf) und dem SST-Tessin kam es zur Vorentscheidung. Wer hier verlor, würde es schwer haben, den Titel noch zu holen. SST-Tessin gewann mit 2:0. Danach ging dem IGSV-Luzern die Luft aus. Sie belegten aber den guten 3. Rang. Die Überraschungsmannschaft GSVb-Basel, die nur das Startspiel gegen SST-Tessin mit 2:0 verlor, wurde Zweite. Somit gewann der Vorjahressieger SST-Tessin wieder den Titel. Sie haben das Turnier verdient gewonnen, zumal sie im ganzen Turnier nur 4 Gegentore bekommen hatten. Gewinnt der SST-Tessin nächstes Jahr wieder, können sie den Wanderpokal behalten. Sie sind eine sehr kompakte Mannschaft, die schon seit Jahren zusammen spielt.

Damen

Hier spielten die 4 Teams, jedes zwei Mal gegeneinander. Wobei zu sagen ist, dass IGSV-Luzern als «ausser Konkurrenz» (sie haben zu wenig Lizenzen) mitmachte. Es war wichtig, dass die Damen ihre SM durchführen konnten. Mit 3 Teams wäre es weniger lustig gewesen. Schweizer Meister konnten nur noch 3 Teams werden. GSC-Aarau, GSV-Zürich und die Romandeaf. Die Romandeaf, die mit wenigen Spielerinnen angetreten war, musste am Schluss noch aufgeben. Schade! So ging es dann nur noch um GSC-Aarau und GSV-Zürich. Am Schluss hatte der GSC-Aarau wegen

eines Punktes die Oberhand. Sie wurden Schweizer Meisterinnen und konnte zum ersten Mal den neuen Wanderpokal mit nach Hause nehmen.

Allgemein

Es war eine gute SM. Nächstes Jahr wird noch mehr nach Futsal Regeln gespielt. So gibt es weniger Fouls und es wird fairer gespielt.

Bei den Herren ist das Niveau etwas gestiegen, was für die Zukunft gut ist, um die Nationalmannschaft zu fördern. Wichtig ist hier, dass die Vereine die jungen Futsalern fördern.

Die Damenmannschaften dürfen auf keinen Fall zusammen fallen. Wünschenswert wäre, wenn noch etwas mehr Damenmannschaften mitmachen würden.

Bericht: Reto Thurnherr, Futsal-Leiter

KURZNOTIZ



Futsal Meisterschaften 2005/06 mit Hörende:

Swiss United – SC Maria da Fonte/ZH	8:6
Swiss United – E-Costinha	8:8
Swiss United – ASC Gordola	0:7

Swiss United: Gehörlose Futsalern mit Sagliocco, Willenegger, Hess, Truttman, Vasilescu, Martin, Ulrich, Incardona, Glanzmann, Gerhard.

Der Futsalleiter: R. Thurnherr

swiss.com



Die SWISS ist offizieller Partner des Swiss Paralympic Committee und seiner Mitglieder-Organisationen, darunter auch der SGSV.



ANZEIGE

Luftgewehr – 24 Stunden Marathonschiessen



24-Std. durchgeführt und trotzdem gut geschossen! 2.v.l. Th.Ledermann, ganz rechts Th.Mösching.

Zum ersten Mal nahm eine Gruppe des Gehörlosen Sportclubs Bern (Thomas Mösching, Thomas Ledermann, Ueli Wüthrich und Beat Uebersax) an einem 24-stündigen Marathonschiessen im Luftgewehr teil. Es fand vom Samstag 6. auf Sonntag 7. Januar 2006 in Bätterkinden/SO statt.

24 Stunden Marathonschiessen bedeutet, dass jeder Schütze für die 6 Runden eine Stunde Zeit (40 Schuss inkl. Probeschüsse) zum Schiessen sowie drei Stunden Pause (Essen, Plaudern, Spielen, Schlafen usw.) hat. Alle vier Berner Schützen haben sehr gute Resultate erreicht: der Durchschnitt pro Runde zählte 1479.8 Punkte und pro Runde und Schütze 370 Punkte. Wir waren dennoch nicht sehr müde. In der 5. Runde am Sonntagmorgen erzielten wir von 5.00 bis 9.00 Uhr die besten Resultate mit



▲ Erlaubt ist 6x kurz schlafen, spielen und essen (hier Th. Ledermann und B. Uebersax).

1490 Punkten! Bravo! Die schlechtesten Resultate wurden mit 1471 Punkten in der zweiten Runde am Samstagabend von 17.00 bis 21.00 Uhr erzielt. Die Differenz zwischen 1490 und 1471 Punkten sind ein sehr stabiles Resultat. Das 24 Stunden Marathonschiessen ist ein sehr gutes Training auch für die mentale Situation. Alle Schützen fanden es sehr interessant und möchten nächstes Jahr wieder mitmachen.

Ranglisten:

Es waren insgesamt 24 Schützen, 13 Schützen von Deutschland, 7 vom Verein Bätterkinden und 4 vom GSC Bern. Wir hatten beschlossen, alle in 6 Gruppen (pro Gruppe 4 Schützen) aufzuteilen. Wir haben vier Tops aufgestellt, dann die Namen ausgelost wie bei der Fussballweltmeisterschaft. Thomas Mösching und Ueli Wüthrich kamen in der Top 1, Thomas Ledermann Top 2 und Beat Uebersax Top 3.

Bei den Einzelranglisten erreichte Thomas Mösching den 2. Rang, 2343 Pkt. Es fehlten nur 8 Punkte zum Sieg! Ueli Wüthrich erzielte den 6. Rang, Thomas Ledermann den 7. und Beat Uebersax den 20. von 24 Schützen. In der Gruppe erzielte Thomas Ledermann den ersten Platz, Ueli Wüthrich den 2. und Thomas Mösching und Beat Uebersax den 4. Platz.

Bericht und Fotos: Ueli Wüthrich

Innerschweizer Gehörlosen Sportverein Luzern

Turniere mit anschliessendem
Maskenball

Samstag, 25. Februar 2006

Standorte der Turniere:

29. Futsal-Turnier:
Dreifachturnhalle Eichli in Stans
08.00 – 17.00 Uhr

20. Volleyball-Turnier:
Turnhalle Utenberg in Luzern
09.00 – 16.00 Uhr

2. Unihockey-Turnier:
Turnhalle Utenberg in Luzern
09.00 – 16.00 Uhr

17. Schach-Turnier:
Rest. Matt, Rigistrasse 3 in Littau
09.30 – 16.00 Uhr

Unterhaltungsprogramm:

ab 17.30 bis 03.00 Uhr
29. Grosser Maskenball im Zentrum
«St. Michael» in Littau

Eröffnung: 17.30 Uhr

Abendessen: ab 18.00 Uhr

Betrieb: Bierbar (ab 18.00 Uhr)
und Runde Bar (ab 20.00 Uhr)

Musik mit Lichtshow (Adrian Steffen)
und 3 Guggenmusiker-Gruppen

Maskenprämierung ab 23.00 Uhr
mit Preisgeldern 1.–10. Rang sowie
Trostpreise für Vollmaskierte!!!

Eintrittspreise: OHNE Masken
Fr. 10.–, VOLLmaskierte GRATIS!

Für Jugendliche: Ausweis mit-
nehmen! Unter 16 Jahren kein Zutritt!

Details siehe www.igsv-luzern.ch

Das OK IGSV-Luzern

KATHOLISCHE GEHÖRLOSENGEMEINDEN

Region Zürich

Auskünfte: Gehörlosenseelsorge Zürich.
Telescrit: 01 360 51 53, Tel.: 01 360 51 51,
Fax: 01 360 51 52.

E-Mail: gehoerlose@zh.kath.ch, Homepage:
www.kath.ch/zh/gehoerlose

- Sonntag, 5. Februar, 14.30 Uhr
Kath. Gottesdienst in der Gehörlosenkir-
che in Zürich-Oerlikon.
- Sonntag, 26. Februar, 10.30 Uhr
Kath. Gottesdienst in Turbenthal.

Region Aargau

Auskünfte: Kath. Gehörlosenseelsorge im
Kanton Aargau, Schönaustr. 21, Kanti Foyer,
5400 Baden, Telescrit 056 222 30 86, Tele-
fax 056 222 30 57.

E-Mail: kath.gl-seelsorge.aa@bluewin.ch,
Homepage: www.ag.kath.ch/gehoerlose/

- Sonntag, 12. Februar, 14.15 Uhr
Ökumenischer Gottesdienst in der St.
Sebastianskapelle, Baden. Mit Herrn Peter
Schmitz-Hübsch und Pfrn. Annegret Behr.

Region St. Gallen

Auskünfte: Kath. Gehörlosenseelsorge SG/
AP, Klosterhof 6b, 9001 St. Gallen, Doro-
thee Buschor Brunner, Tel. 071 227 34 61,
Fax 071 227 33 41.

gehoerlosenseelsorge@bistum-stgallen.ch

- Sonntag, 12. Februar, 9.30 Uhr
Eucharistiefeier in der Herz Jesu Kapelle
im Klosterbezirk, St. Gallen.

Region Solothurn

Auskünfte: • Schwester Martina Lorenz,
Rigistrasse 7, 6010 Kriens, Telescrit 041
319 40 34, Fax 041 319 40 31 (katholisch).

• Heinrich Beglinger, Socinstrasse 13,
4051 Basel, Telescrit 061 261 05 19, Fax
061 261 05 48 (reformiert).

• Sonntag, 5. Februar, 10.00 Uhr
Gottesdienst im Kirchgemeindehaus der
Pauluskirche, Calvinstube, in Olten. Mit
Schwester Martina Lorenz.

• Sonntag, 19. Februar, 10.00 Uhr
Gottesdienst mit Abendmahl im Zwing-
li-Kirchgemeindehaus, Berchtold Haller-
Stube, in Grenchen. Mit H. Beglinger.

EVANGELISCHE GEHÖRLOSENGEMEINDEN

Region Basel-Baselland

Auskünfte: Evang. Gehörlosenseelsorge,
Socinstrasse 13, 4051 Basel, Telescrit 061
261 05 19, Fax 061 261 05 48.

• Sonntag, 12. Februar, 14.30 Uhr
Gottesdienst im Kirchgemeindehaus Mar-
tinshof, Rosengasse 1 in Liestal.

• Sonntag, 26. Februar, 14.30 Uhr
Gottesdienst im Spittlerhaus, Socinstr. 13,
in Basel.

Region Aargau

Auskünfte: Ref. Gehörlosenseelsorge Aar-
gau, Pfrn. A. Behr, Spalenvorstadt 18,
4051 Basel, Telefon / Fax 061 262 28 02,
Email: anna.behr@graviton.ch.

• Sonntag, 12. Februar, 14.15 Uhr
Ökumenischer Gottesdienst in der St.
Sebastianskapelle in Baden. Mit Herrn
Peter Schmitz-Hübsch und Pfrn. Annegret
Behr.

• Sonntag, 26. Februar, 14.30 Uhr
Dia-Vortrag: Reise nach Irland im Bullin-
gerhaus in Aarau.

Region Ostschweiz und Schaffhausen

Auskünfte: Evang. Pfarramt für Gehörlose,
Oberer Graben 31, 9000 St. Gallen, Telefon
071 227 05 70, Telescrit 071 227 05 78,
Fax 071 227 05 79

• Sonntag, 12. Februar, 14.30 Uhr
Gottesdienst im Gehörlosenzentrum, Burg-
graben 26, in St. Gallen. Mit Pfr. Achim
Menges.

• Sonntag, 19. Februar, 14.30 Uhr
Gottesdienst in der Evang. Kirche in Watt-
wil. Mit Pfr. Achim Menges.

• Sonntag, 26. Februar, 14.30 Uhr
Gottesdienst im Kirchgemeindehaus Och-
seschüür in Schaffhausen. Mit Pfr. Achim
Menges.

Region Bern

Auskünfte: Ref. Kirchen Bern-Jura, Telefon
031 385 17 17, Fax 031 385 17 20, Email:
isabelle.strauss@refbejuso.ch

• Mittagskirche in der Heiliggeistkirche,
Bern – mit Übersetzung in Gebärdenspra-
che. 10-jähriges Jubiläum der Mittagskir-
che! 10 bekannte Persönlichkeiten wer-
den Texte vorlesen. Einführung durch Pfrn.
Franziska Bracher.

• Sonntag, 5. Februar, 14.00 Uhr
Gottesdienst im Kirchgemeindehaus Burg-
dorf. Mit Diakon Andreas Fankhauser.

• Sonntag, 19. Februar, 17.00 Uhr
Gottesdienst mit Abendmahl im Treff
Gutenbergstrasse 33 Bern. Mit Pfarrerin
Susanne Bieler.

Region Zürich

Auskünfte: Kant. Pfarramt für Gehörlose
Zürich, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich. Ref.
Gehörlosengemeinde des Kantons Zürich,
Telescrit 01 322 90 82, Fax 01 311 90 89,
Email gehoerlosenpfarramt.zh@ref.ch

• Sonntag, 5. Februar, 10.30 Uhr
Gottesdienst im Gehörlosendorf Turben-
thal.

• Sonntag, 19. Februar, 14.30 Uhr
Gottesdienst mit Abendmahl in der ref.
Stadtkirche Winterthur.

CHRISTLICHE GEHÖRLOSENGEMEINSCHAFT

Gesamtschweizerisch

Auskünfte: bibelschule@cgg.deaf.ch

- Samstag, 11. Februar, 9.00-12.00 Uhr
Bibeltreff in der Minoritätsgemeinde, Bahnhofstrasse 30, Aarau

Lokalgruppe Bern

Auskünfte: bern@cgg.deaf.ch

- Sonntag, 5. Februar, 14.00 Uhr
Gehörlosen-Gottesdienst in der Pfingstgemeinde, Holenackerstrasse 32, Bern

Hauskreise auf Anfrage

Lokalgruppe Luzern

Auskünfte: luzern@cgg.deaf.ch

Hauskreise auf Anfrage

Lokalgruppe St. Gallen

Auskünfte: st.gallen@cgg.deaf.ch

- Sonntag, 26. Februar, 14.00 Uhr
Gehörlosen-Gottesdienst im Gemeindezentrum Waldau, Zürcherstr. 68b, St. Gallen

Hauskreise auf Anfrage

Lokalgruppe Thun

Auskünfte: thun@cgg.deaf.ch

- Sonntag, 19. Februar, 14.00 Uhr
Gehörlosen-Gottesdienst im Lokal der Bewegung Plus, Begegnungszentrum, Grabenstrasse 8a, Thun

Hauskreise auf Anfrage

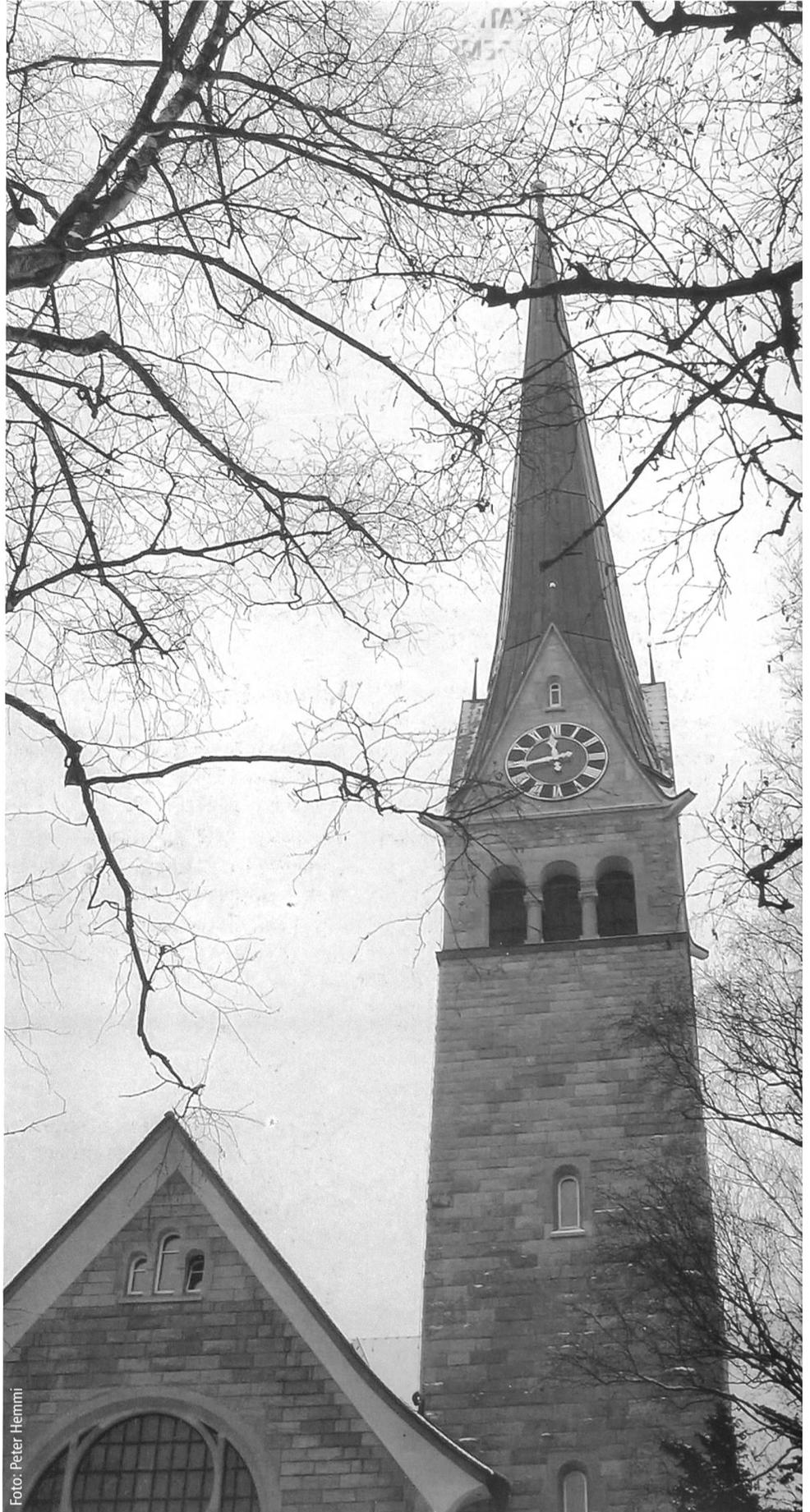


Foto: Peter Hemmi

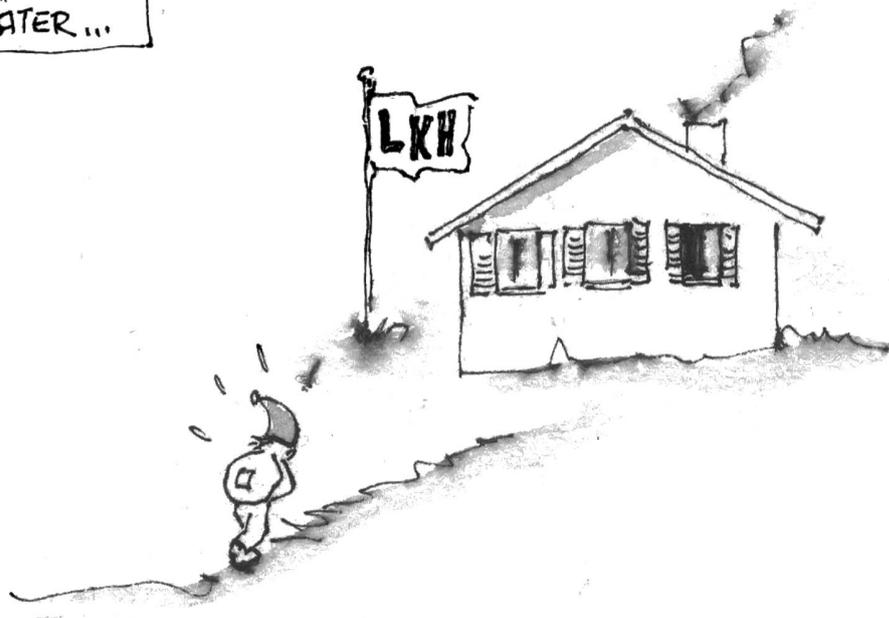
SWISS TXT

Auskünfte und Änderungen. Siehe jeweils
im Gemeindeblatt und Teletext 772



Zeichnung: Peter Hemmi

SPÄTER...



Ist ein Leben in einer einzigen Welt realistisch?

Der Artikel auf Seite 10 bezieht sich auf «Gedanken zur Integration und Identität» in *sonos*.